

# ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

VOL. XXXVI

HELSINKI 2002

## INDEX

EUGENIO AMATO	<i>Note esegetiche e testuali alla Descriptio orbis di Dionisio d'Alessandria (I)</i>	7
MIKA KAJAVA	<i>Minimum Corinthium</i>	19
UTA-MARIA LIERTZ	<i>Kybele bei den Matronae Vacallinehae? Eine Fallstudie aus der Germania Inferior</i>	31
MARIA NIKU	<i>Aspects of the Taxation of Foreign Residents in Hellenistic Athens</i>	41
MASSIMO PIERPAOLI	<i>P. Volumnius Eutrapelus</i>	59
ARI SAASTAMOINEN	<i>On the Problem of Recognising African Building Inscriptions</i>	79
OLLI SALOMIES	<i>On the Origin of Die Inschriften von Prusa ad Olymum No. 52</i>	97
WERNER J. SCHNEIDER	<i>Laetinus' Fieberkurve. Zur Textüberlieferung von Martial 12, 17, 9/10</i>	103
HEIKKI SOLIN	<i>Analecta epigraphica CIC–CCVI</i>	107
HOLGER THESLEFF	<i>Intertextual Relations between Xenophon and Plato?</i>	143
	<i>De novis libris iudicia</i>	159
	<i>Index librorum in hoc volumine recensorum</i>	216
	<i>Libri nobis missi</i>	218
	<i>Index scriptorum</i>	221

# ANALECTA EPIGRAPHICA

HEIKKI SOLIN

## CIC. NEUE COGNOMINA UND KEIN ENDE

Hier wieder eine neue Auslese.

**Ambitio:** *C. Marcius C. f. Ambitio* hieß ein Mitglied der munizipalen Oberklasse in Venafrum, aus mehreren teilweise unveröffentlichten lokalen Inschriften bekannt (vorläufig *AE* 1999, 462. 563).<sup>1</sup> Sein Cognomen ist neu. Zur Bildung vgl. die Männernamen *Cognatio* (*AE* 1925, 61 aus Spalato),<sup>2</sup> *Natio* (*EE* VIII 531), *Optio* (Kajanto 320, dazu *CIL* X 3664, 9 corr.)<sup>3</sup> (freilich ist mask. *optio* durchaus üblich). Anders steht der Typ *Auctio*, *Fortunatio*, *Speratio* usw., wobei der Name aus demjenigen auf *-tus* gebildet ist.

---

\* Olli Salomies und Mika Kajava haben auf bewährte Weise das Manuskript durchgesehen und mich auf einige neue Cognomina aufmerksam gemacht. Jaime Curbera von der Arbeitsstelle "Inscriptiones Graecae" an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften hat die Güte gehabt, Lesungen attischer Inschriften anhand von Abklatschen für mich nachzuprüfen. Jukka Tuominen hat mich bei Exzerpierung von epigraphischen Indices und CD-ROM-Konkordanzen unterstützt. Einen ganz besonderen Dank schulde ich Manfred G. Schmidt für die sprachliche Durchsicht des Textes; er hat auch die Güte gehabt, mir den Beleg den neuen Cognomens *Ballans* mitzuteilen.

<sup>1</sup> Vgl. M. Kajava – H. Solin, *Epigraphica Venafrana* (in Vorbereitung).

<sup>2</sup> Fehlt bei G. Alföldy, *Die Personennamen der römischen Provinz Dalmatia* (BNF Beih. 4), Heidelberg 1969 und in *OPEL* II, es scheint sich aber, entgegen der Auslegung des Erstherausgebers Bulić, um einen Personennamen zu handeln, vgl. *AE* ad loc. Aufgrund der hier aufgezählten (und anderen) Parallelen bereitet es keinerlei Schwierigkeiten, einen Männernamen *Cognatio* neben fem. *cognatio* anzunehmen.

<sup>3</sup> Statt *M. Maecius ///ens*, wie es im *CIL* steht, ist *M. Maecius Option* zu lesen; das Cognomen *Optio* hat hier eine gräzisierungsendung, wie es zuweilen passiert. Ferner ist der Name des Schiffes, in dem der Soldat diente, *ex III Venere* statt *ex III III/SEO* zu lesen. Die Neulesung beruht auf einer Aufnahme der in Kelsey Museum befindlichen Inschrift.

*Antoninianus*: Rep. 293. *Arctos* 32 (1998) 236. Dazu *AE* 1999, 1584 (Hierapolis) τόπος Αὐρ(ηλίου) Ἀντιο[χί]δο[υ]ς Μακεδόνοϛ Πολυδεύκοϛ Ἀνωτεινιανοῦ Ἰουδέου.

*Augustulus*: Kajanto 316 mit einem Beleg für den Männer- (der Kaiser Romulus) und 4 für den Frauennamen. Dazu *ICUR* 24770 (Männernamen).

*Avitinus*: *AE* 1999, 1129 *Titullius Avitinus* (Germania superior).

*Ballans*: M. G. Schmidt, in: *Studium declamatorium. Festschrift für J. Dingel* (BzA 176), München – Leipzig 2003 (im Druck) *M. Licinius Felix qui et Ballans* aus Thamugadi (etwa Anfang des 3. Jh. n. Chr.). Supernomen aus dem Partizip *ballans* gebildet wie die spätere Weiterbildung *Ballantius* (Kajanto 357 aus *CIL* VIII 4355); vgl. ferner *Ballator* Kajanto 361 aus *CIL* VIII 7960. Zu notieren sei, dass alle Belege aus Numidien kommen.

**Βαριανή**: *I. Magnesia am Maeander* 122, a, 10. b, 15. d, 8 Ἐφ(εσία) (4. Jh. n. Chr.). Kajanto 142 verzeichnet nur den Männernamen *Barianus* mit einem Beleg. Es liegt aber naturgemäß *Variana* vor, von dem Kajanto 158 sechs Belege registriert.

**Βάριλλα**: *I. Magnesia am Maeander* 122 d, 3 (4. Jh. n. Chr.). Vgl. *Varilla* Kajanto 242 mit 11 Belegen.

**Βάσιλος**: *I. Priene* 313, 200 (der Herausgeber datiert alle τόπος-Inschriften ins 1. Jh. v. Chr., was in Einzelfällen zu früh zu sein scheint). Vgl. *Bassillus Rep.*<sup>2</sup> 497.

*Batavus*: Kajanto 201 mit zwei Belegen. Dazu *CIL* VI 8802. *AE* 1999,1593b (308–310 n. Chr.), ein neuer Statthalter der Provinz Asia Οὐαλ(έριος) Βαταός.

*Batriana*: *RIU* II 540 (Brigetio) *L. Caecilia Batrianae* (sic); so zu lesen, vgl. E. Pochmarski, in: *Akten des Symposiums "125 Jahre Sarkophag-Corpus"*, Marburg 4.–7. Oktober 1995, hrsg. von G. Koch (Sarkophag-Studien 1), Mainz 1998, 186 Nr. 31, Taf. 88,2 (anhand des Photos lässt die Lesung sich mit Sicherheit festlegen). Zum Gentilicium *Vatrius* zu stellen, das auch in Pannonien belegt ist (*CSIR Österreich* I 4, 456). Mika Kajava verdanke ich die Anregung zur Festlegung dieses neuen Namens.

*Caecilides*: Coripp. *Ioh.* 3, 47 *vester Caecilides illa de parte tribunus*; ferner 7, 375. 475. Zweiter Name von Liberatus, tribunus in Afrika etwa 545–548 n. Chr. *Caecilides* wird üblicherweise als Patronymikon von Liberatus angesehen;<sup>4</sup> dieser sei also Sohn eines Caecilius.<sup>5</sup> Dies kann

<sup>4</sup> So etwa *PLRE* III 790; J. Blänsdorf, in: *Monumentum Chiloniense. Studien zur*

möglich sein; der Dichter hätte also die homerische Gewohnheit im Lateinischen imitiert und in Nachahmung klassischer Dichter wie Vergil das heroische Patronymikon anstelle von *tribunus* gewählt. Der Typ des heroischen Patronymikons ist in der lateinischen Dichtung gut bekannt, wie etwa *Alcides Atrides Pelides* zeigen, weniger entwickelt außerhalb des Kreises großer Heroen (bei Vergil sind belegt nur *Belides Epytides Larides Phillyrides*); von zeitgenössischen historischen Personen wird er nicht gebraucht. So würde Corippus Usus ein Unicum darstellen, weswegen man sich fragt, ob *Caecilides* nicht als zweiter Name des Tribuns gedeutet werden könnte. Corippus gebraucht abwechselnd alle drei Benennungen, *Liberatus*, *Caecilides* und *tribunus*, er zeigt also einen Hang zur *variatio*, so dass, wenn der Tribun mehr als einen Namen gehabt hätte, was bei einem Vertreter der Oberklasse sehr naheliegend ist, Corippus auf beide Namen zurückgegriffen hätte. Freilich ist einzuräumen, dass mit *-ides* keine Cognomina aus lateinischen Stämmen gebildet wurden; dagegen kennen wir aus dem griechischen Osten den Namen Ἰουλιάδης (s. *Arctos* 35 [2001] 203 und hier unten S. 112), dessen Träger gar nicht Söhne eines Iulius zu sein brauchen. Und in der Spätantike begegnet *Planciades* als Name eines zum Senatorenstand gehörigen Literaten Fabius Claudius Gordianus Planciades Fulgentius aus dem frühen 5. Jh. (*PLRE* II 488), bei welchem wir nichts über die Motive der Verleihung dieses Namens wissen; jedenfalls kennen wir keinen einzigen *Plancus* o. ä. benannten Senator aus der Spätantike; an sich könnte dieser Planciades den Anspruch erhoben haben, unter seinen Ahnen einen Plancus zu zählen, was auch für *Liberatus* zutreffen könnte. Andererseits kann aber hinter der Wahl von *Planciades* wie auch *Caecilides* eine ganz andersartige Motivation stecken.

***Camerensis*** (?). Diesen Namen kann man mit gebotener Vorsicht aus στρατιώτ(ης) σπείρη(ς) Νίγρου Καμερησιανῆς *O. Tait* I 245 aus tiberischer Zeit erschließen. Die Kohorte hieß zur Zeit der Niederschrift der Urkunde *cohors Nigri*, behielt aber den Namen des früheren Befehlshabers in der adjektivischen Form *Camerensiana* bei.<sup>6</sup> Zugrunde muss ein

---

*augusteischen Zeit. Kieler Festschrift für E. Burck*, Amsterdam 1975, 535 Anm. 17; Ch. O. Tommasi Moreschini, *Flavii Cresconii Iohannidos liber III*, Firenze 2001, 111.

<sup>5</sup> *Caecilius* ist im Afrika des 6. Jh. belegt: G. Camps, *Ant. Afr.* 20 (1984) 217.

<sup>6</sup> Vgl. M. P. Speidel, "The Eastern Desert Garrisons under Augustus and Tiberius", in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Vorträge des 10. Int. Limeskongresses* (BJJ Beih. 38), Köln 1977, 511–515. H. Devijver, *Prosopographia militiarum equestrum quae*

Toponym liegen, entweder *Cameria*, Name einer verschollenen Stadt in Latium, deren Ethnikon auf Latein nicht überliefert ist (aber das senatorische Cognomen *Camerinus* kann daraus abgeleitet sein), oder eher *Camerinum*, Name der umbrischen Stadt. Ihre Einwohner hießen *Camertes*, aber dem Namengeber mag eine unbelegte Form *Camerinensis* vorgeschwebt haben (s. aber *Camerinenses* Flor. *epit.* 2, 11, 13 aus der sizilischen Gegend), die dann zu *\*Camerensis* abgekürzt wurde. Solche freiere Handhabung bei mit diesem Suffix gebildeten Namen ist nichts Außergewöhnliches. Ein Offizier der frühen Kaiserzeit konnte übrigens sehr gut aus Umbrien stammen, und nichts hindert uns daran zu denken, dass der Namensträger sein Cognomen aufgrund seiner Herkunft entweder aus Camerinum oder aus einer benachbarten Stadt erhalten hätte.

**Caprasina:** s. *Arctos* 33 (1999) 196 Nr. 59.

**Comilianus:** vgl. unten S. 139.

**Exsuperator:** Kajanto 277 mit zwei Belegen. Dazu *AE* 1999, 1089 (Belgica) *Iullinius Exuperator*.

**Fructilla:** Kajanto 352 mit drei Belegen. Dazu *AE* 1999, 322 (Rom) *Claudia Fructilla*.

**Φούσκιλλος:** *IG* II<sup>2</sup> 2024, 104 (ca. 112 n. Chr.), Ephebe, Milesier. Kajanto 228 kennt nur den Frauennamen *Fuscilla*.

**Gallitana:** Kajanto 194 mit einem Beleg (aus Lukanien). Dazu *AE* 1999, 527 (Aecae) [*G*]allitana (die Ergänzung ist sicher). 637 (zwischen Caere und Veii) *Vetulena Gallitana*.

**Γναῖος:** Unbekannt als Cognomen oder Individualname in Rom,<sup>7</sup> wird *Gnaeus* in der griechischen Welt gelegentlich verwendet.<sup>8</sup> Besonders häufig ist es in Athen belegt: *LGPN* II verzeichnet 10 Belege, von denen die ältesten dem Ende des 2. Jh. v. Chr. gehören; der Rest stammt aus der späten Republik und der frühen Kaiserzeit (der letzte genauer datierte Beleg weist

---

*fuerunt ab Augusto ad Gallienum* IV, Suppl. 1, Leuven 1987, 1535.

<sup>7</sup> Ganz unsicher als Zeugnis für ein Cognomen bleibt *ICUR* 18576, wo der Editor Ferrua *Gnaeus* (beim Vater) und *Gnaea* (bei der Tochter) eben als Cognomina deuten wollte; vielmehr handelt es sich bei der Tochter um ein Gentilicium, das sie nach dem Vornamen ihres Vater erhalten hätte. – In *CIL* VI 10179 *Gnaea Pompeia* liegt sicher kein umgekehrtes Cognomen vor, wie gelegentlich vermutet.

<sup>8</sup> Fernzuhalten ist der Männername *Cnaea(s)*, als Cognomen eines kilikischen Flottensoldaten belegt: *AE* 1985, 994a = 1986, 526 (158 n. Chr.) *Cn. Antonio Tuae f. Cnaeae Selinunt(e) ex Cilicia*. Mit anderen ähnlichen Bildungen (vgl. L. Zgusta, *Kleinasiatische Personennamen*, Prag 1964, 236) ist er eher als kleinasiatisch zu bewerten.

in die Jahre 108/109 n. Chr.). Vereinzelt Beispiele kennen wir von der Peloponnes und aus Mittel- und Westgriechenland,<sup>9</sup> Makedonien und Thrakien,<sup>10</sup> sowie von den Inseln des Ägäischen Meeres,<sup>11</sup> die vom 2. Jh. v. Chr. bis in die Kaiserzeit reichen. Nur ganz sporadisch belegt in Kleinasien,<sup>12</sup> Ägypten (*SB* 7169, 12 aus dem 2. Jh. v. Chr.)<sup>13</sup> und in der Kyrenaika.<sup>14</sup> Zuletzt sei an den Gemmenschneider erinnert, der in frühaugusteischer Zeit arbeitete und seine Gemmen mit Γναῖος oder Γναίου signierte.<sup>15</sup> Die ältesten Belege kommen aber aus dem Westen, freilich aus oskischem Umfeld; aus den schon berühmt gewordenen Inschriften aus Entella des 3. Jh. v. Chr. tritt ein Archont Γναῖος Ὀππίου ins Tageslicht (*SEG* XXX 1121. 1123), und in Neapel begegnet uns ein Münzbeamter Γναῖος (4./3. Jh., *BMC Italy* 105 Nr. 106): Diese Fälle spiegeln zweifellos den in gräzisiertem Form geschriebenen entsprechenden oskischen Vornamen wider.<sup>16</sup> Lateinische Praenomina wurden modisch in der athenischen Nomenklatur, wie etwa Γάιος, Μᾶρκος und Πόπλιος zeigen, die alle beliebte Rufnamen in Athen wurden.<sup>17</sup> *Gnaeus* ist aber nicht so populär geworden, und zwar vornehmlich aus zwei Gründen: *Gnaeus* wurde in Rom selbst nicht als Cognomen gebraucht, und es war auch als Praenomen nicht unter den beliebtesten. Der

<sup>9</sup> Achaia, Aigina, Dalmatia (s. *LGPN* IIIA), Thessalien (*IG* IX 2, 550).

<sup>10</sup> Rizakis – Touratsoglou, *Epigrafes ano Makedonias* (1985) 12 (Elimeia, Supernomen, 153/154 n. Chr.); *IGB* I<sup>2</sup> 322 (Mesembria, claudisch, gehörte der städtischen Oberschicht an).

<sup>11</sup> Delos, Thera, Chios, Lesbos (s. *LGPN* I).

<sup>12</sup> Milet: *IG* II<sup>2</sup> 9869; Priene: *I. Priene* 313, 696 ὁ τόπος Γναίου τοῦ Μηνοφίλου (diese τόπος-Inschriften werden vom Herausgeber ins 1. Jh. v. Chr. datiert); Kaisareia in Paphlagonien: *SEG* XLIII 918 (Sklave).

<sup>13</sup> Der Charakter des Belegs als Einzelname scheint festzustehen.

<sup>14</sup> Name eines Juden in Berenike im 1. Jh. n. Chr. (s. *LGPN* I).

<sup>15</sup> Zu ihm zuletzt ausführlich G. Platz-Horster, *JWAG* 51 (1993) 11–21. Schon in *CIG* 7174.

<sup>16</sup> Etwas obskur bleibt *IG* XIV 900 aus Capri. Und auszuschließen ist *IG* II<sup>2</sup> 1009 IV, 107 (117/116 v. Chr.), ein Ephebe namens Γναῖος [---]ου Ῥωμαῖος; ganz gewiss ist Γναῖος Vorname, scheint aber von Osborne – Byrne, *Foreign Residents of Athens*, Lovanii 1996, 267 Nr. 6272. 396 als Einzelname aufgefasst zu sein. Jaime Curbera hat anhand eines Abklatsches feststellen können, dass in der Lücke Raum für das Gentilicium und den Vatersnamen ist, so wie zwei Zeilen später Λεύκιος Οὐαλέριος Αὔλου steht.

<sup>17</sup> Dazu s. H. Solin, "Latin Cognomina in the Greek East", in: *The Greek East in the Roman Context* (Papers and Monographs of the Finnish Institute at Athens 7), Helsinki 2001, 194 f.

große Unterschied in der Beliebtheit zwischen Γάιος und Γναίος in Athen in der Kaiserzeit erklärt sich ferner dadurch, dass *Gaius*, außer dass es als Praenomen viel üblicher war als *Gnaeus*, von mehreren Kaisern geführt wurde, was naturgemäß zu seiner Popularität als Rufname im Osten beitrug. Kein Wunder auch, dass Γναίος im griechischen Osten außerhalb von Athen nur sporadisch belegt ist.

**Italio:** vgl. unten S. 139.

Ἰουλιάδης: vgl. *Arctos* 35 (2001) 203 mit drei Beispielen aus Milet und den Kykladen. Dazu noch T. Ῥώσκιος Ἰουλιάδης *I. Priene* 230 (ein ἐργεπιστατῶν, also lokaler Beamter; severisch).

*Larensis:* Kajanto 207 mit drei Belegen. Dazu *CILAndal.* IV 43 *Valerius Laresis*.

*Laurilla:* Kajanto 334 mit vier Belegen. Dazu *AE* 1999, 881 (Caurium, Lusitania) *Laurilla Lauri f.*

*Mamus:* Kajanto 176. Dazu Μᾶμος *CIL* IV 1502.

**Ματινιανός:** J. Covel, *Voyage en Turquie, 1675–1677, texte établi, annoté et traduit par J.-P. Grémois*, Paris 1998, Nr. 58 (Nikomedea) Μαξιμιανός φιλόσοφος, dessen Name von D. Feissel, *Bull. épigr.* 2000, 33 (= *AE* 1998, 1286) aufgrund der beigegebenen Zeichnung zu Recht in Ματεινιανός korrigiert wird. Das führt zu einem neuen Cognomen *Matinianus* (nicht *Matenianus* oder *Maternianus*, wie Feissel vermutet, denn -ειν- setzt -in- voraus), aus dem gut belegten Gentilnamen *Matinius* abgeleitet. Zufällig war früher *Matenianus* als Cognomen eines Senators belegt (Kajanto 160), das einen unbelegten Gentilnamen *Matenius* voraussetzt (soweit die Lesung mit -e- stimmt). Hier muss aber wegen -ειν-, wie gesagt, *Matinianus* angenommen werden.

*Medicus:* Kajanto 320 mit drei Belegen. Dazu *AE* 1999, 341 (Rom, christlich). Der Name könnte auch als griechisch gedeutet werden, als ein Ethnikonname Μηδικός.

*Naevolus:* Kajanto 246 mit fünf Belegen. Dazu *CIL* IV 4430 *Naevol(us)*.<sup>18</sup>

*Nigrianus:* Kajanto 228 mit drei Belegen. Dazu *IG* II<sup>2</sup> 2776, 119 (ca. 120–138 n. Chr.) Νιγριανός.<sup>19</sup>

<sup>18</sup> Der Editor Mau liest *Naev[os?]*, was ausgeschlossen ist. Meine Lesung entnehme ich dem beigegebenen Apographon.

<sup>19</sup> Es leuchtet nicht ohne weiteres ein, woher der Mann stammt. Zur Stelle vgl. S. G. Miller, *Hesperia* 41 (1972) 84 f., der mit zwei Alternativen rechnet: Nigrianos ist Sohn



**Novilla:** siehe unten 137.

**Officiosus** (?): Kajanto 255 mit zwei Belegen. Dazu *ICUR* 24459. *AE* 1998, 587 (Altinum, frühe Kaiserzeit, vielleicht augusteisch). *P. Favoni P. l. Officio(si)*; so nach einem Vorschlag von M. Kajava in *AE* verstanden (der Erstherausgeber hatte *officio* aufgefasst, was ausgeschlossen ist, denn der Freigelassene braucht ein Cognomen). Diese Auslegung scheint mir evident (wie auch die Lesung anhand des freilich nicht guten Photos in der editio princeps).

**Paterc(u)lianus:** zweites Cognomen des Senators Ti. Claudius Attalus Paterculianus (H. Halfmann, *Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum*, Göttingen 1979, 195 Nr. 125) sowie seines Sohnes C. Claudius Attalus Paterculianus (*PIR*<sup>2</sup> C 800) aus Pergamon aus severischer Zeit.

**Petellinus:** *AE* 1999, 301 (Rom, Bleirohr) *L. Lusius Petellinus*. Vgl. *Petelinus Arctos* 34 (2000) 150; *Petelina ICUR* 12325.

**Pinarianus:** Kajanto 153 mit zwei Männer- und einem Frauennamen. Dazu *AE* 1999, 1781 (prov. proc., Ritter).

**Primaria:** *Arctos* 35 (2001) 215 mit einem Beleg aus Kition auf Kypros. Dazu *AE* 1999, 639 (zwischen Caere und Veii), Grabinschrift von Zwillingenschwestern namens *Primaria* und *Secundaria*. Kajanto kennt nur den Männernamen *Primarius* (290 mit einem Beleg). Dieser bemerkenswerte Fall der Namengebung von Zwillingen ist in meinem Büchlein *Namenpaare* (1990) 64 nachzutragen. Die zwei Namen wurden nach der Reihenfolge der Geburt zugelegt, sofern es sich um richtige Namen handelt und nicht bloss einen Notbehelf, um den jung gestorbenen Kindern überhaupt Namen zu geben.

**Πριγκιπίων:** Πριγκιπίων Ἰαφροῦ *AM* 6 (1881) 43–47 Nr. 2, II (Vorderseite) *b*, 27 (Kyzikos). Seltener Bildungen aus dieser Namensippe sind auch sonst aus dem griechischen Osten bekannt, so *Principinus -a*: s. *Arctos* 35 (2001) 215.

**Rivus**(?): Kajanto 339 mit einem Beleg. Dazu *AE* 1999,453 (Puteoli, 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr.) *Q. Tedijs Rius Ilvir*. Nun ist der Typ der metonymisch als Personennamen gebrauchten topographischen Begriffe im

---

Achrades aus Ionidai, oder aber der Name Nigrianos steht allein. Nach Osborne – Byrne, *Foreign Residents* 55 stamme Nigrianos aus einer sonst ganz unbekanntem Ortschaft Ἀχραδοῦς, was durch nichts bewiesen ist.

Latein sehr selten; Kajanto führt deren nur fünf an,<sup>20</sup> und auch von ihnen gehören nicht alle hierher.<sup>21</sup> Was speziell *Rivus* anbelangt, so ist der von Kajanto zitierte Beleg aus Gallia Cisalpina (Pais 1080, 357) eher als keltisch zu bewerten, wie auch der Kajanto noch nicht bekannte Beleg *RMS* 35 (133 n. Chr., ein pannonischer Soldat) sicher keltisch ist. Das Cognomen des puteolanischen Duovirn aber wurde als lateinisch wenigstens empfunden, so dass wir hier den ersten irgendwie sicheren Beleg des aus *rivus* gebildeten Cognomens *Rivus* vor uns hätten, sofern hinter der Schreibung RIVS nicht etwas ganz anderes steckt.

**Ῥουσιανή:** Greg. Naz. *Testam.* 44 (381 n. Chr., wohl aus Nazianzos, wenigstens ist die Namensträgerin eine Verwandte des Gregorios).<sup>22</sup> Wohl zunächst auf Gent. *Rusius* zu beziehen, das auch in Kleinasien belegt ist.

*Ruso: Rep.*<sup>2</sup> 503. Dazu noch *CIL* II<sup>2</sup> II 5, 688 *Cornelius Rus[o]*. Hier sei noch angemerkt, dass dieser Name, und zwar wohl sicher als lateinisches Anthroponym, im kleinasiatischen Raum öfters belegt ist, vgl. L. Robert, *Etudes épigraphiques et philologiques*, Paris 1938, 170 f. L. Zgusta, *Kleinasiatische Personennamen*, Prag 1964, 446.

**Secundaria:** siehe oben unter *Primaria*.

*Sparsianus:* Kajanto 356 mit einem Beleg. Vgl. ferner *CIL* X 7447 (Thermae Himeraeae), wo dieser Name möglicherweise für *Parsianus* vorliegen könnte, dazu siehe *Arctos* 32 (1998) 246.

*Spurius: Rep.* 407. Dazu einige griechische Belege: dreimal auf Delos (s. *LGPN* I 411). Diese Fälle sind als Einzelnamen zu bewerten, nicht als Praenomina oder als Gentilicia. Wie ein Σπόριος Ῥωμαῖος *IG* II<sup>2</sup> 1938, 40 (ca. 149/148 v. Chr.) in diesem Zusammenhang zu beurteilen ist, stehe dahin; vielleicht ein Römer, der bei der Niederlassung in Athen dort mit seinem Vornamen gerufen wurde.

**Superatrix (?)**: s. unten 123.

<sup>20</sup> Der Liste bei Kajanto hinzuzufügen ist andererseits *Campus* aus *AE* 1937, 64 = 1938, 110 aus Luceria; vgl. *Arctos* 32 (1998) 238.

<sup>21</sup> Vgl. H. Solin, "Från Mons till Berg", in: *Språkets speglingar. Festskrift till B. Bergh*, Lund 2000, 291–293.

<sup>22</sup> In der Edition von J. Beaucamp, in *Fontes minores X* (Forschungen zur Byzantinischen Rechtsgeschichte 22), Frankfurt am Main 1998, 1–100. Denis Feissel hat die Güte gehabt, mir diesen Beleg mitzuteilen.

*Urbanillus*: Kajanto 311 mit einem Beleg für den Männernamen (*CIL* VIII 6704); üblicher bei Frauen (Kajanto zählt deren 20, von denen 18 aus Afrika). Dazu *AE* 1999, 934 *Fabio Urbanillo* (ich hege aber den Verdacht, es sei *Urbanilla* zu lesen).

*Vatriana*: s. oben *Batriana*.

*Ventica*: *CIL* VI 34675 (Photo in Thylander, *Op.Rom.* 4 [1962] 139 Nr. 23 Taf. VIII) *Beiena Bentica*. An der Lesung ist nicht zu zweifeln. Wahrscheinlich ist *Veiena Ventica* zu verstehen; die Inschrift lässt sich etwa ins 2. Jh. n. Chr. datieren, als ein Wechsel zwischen *v* und *b* schon ganz üblich war. *Veienus* ist ein gut bezeugtes Gentilicium, *Venticus -a* bisher aber nirgends belegt. Zugrunde liegt wohl ein an sich unbelegter Gentilname *Ventius*, dessen Existenz durch *Venticus Ventidius Ventilius Ventinius* gestützt wird und der Vorbild auch für andere Cognomina war: *Ventianus* (*CIL* XIII 11145), *Ventinus natione Heduus* (Vollmer *IBR* 260). Ein Gentilname *Venticus* vielleicht in *CIL* VI 15478; s. Salomies, *Rep.*<sup>2</sup> 490. Das Suffix *-icus* in Ableitungen aus Gentilnamen ist nicht sehr produktiv gewesen. Kajanto 166 führt deren einige an; hinzuzufügen sind *Granicus* (*I. Ephesos* 3853) und *Metticus* (*CIL* VI 15035).

## CC. ZU INSCRIFTEN AUS SCHWEDISCHEN SAMMLUNGEN

Das Erscheinen der Edition antiker Inschriften, die sich in Schweden oder in Italien in schwedischem Besitz befinden, gibt mir die Gelegenheit, einige Bemerkungen zu ihrer Exegese beizusteuern: *A Survey of Greek and Latin Inscriptions on Stone in Swedish Collections*, edited by Bengt E. Thomasson in collaboration with Monica Pavese (Acta Instituti Romani Regni Sueciae, series in 8° XXII), Stockholm 1997.<sup>23</sup>

Ich beginne mit der berühmten Sammlung Axel Munthe in der Villa San Michele auf Anacapri, deren Inschriften seinerzeit von H. Thylander, *Inscriptions latines de San Michele d'Axel Munthe*, *OpRom* 4 (1962) 129–157 mit XIII Abbildungstafeln veröffentlicht wurden; in dem von Thomasson besorgten Band sind sie von Monica Pavese aufs neue zusammengestellt worden. Der Publikation von Thylander haften aber große Schwächen an; einiges wurde schon von L. Moretti, *RFIC* 92 (1964) 328–331 = *Tra*

<sup>23</sup> Dazu die wichtige Besprechung von K. Korhonen, *Arctos* 31 (1997) 235–238 (hier unten "Korhonen, *Arctos*" abgekürzt).

*epigrafia e storia. Scritti scelti e annotati* (Vetera 5), Roma 1990, 276–280 richtiggestellt, doch bleibt noch Raum für weitere Beobachtungen. Pavese ist ihrerseits bemüht gewesen, die von Moretti vorgebrachte Kritik zu berücksichtigen, doch kommt sie nur selten über das hinaus, was schon Moretti gesehen hatte; schlimmer noch haften auch ihrer Edition ähnliche schwere Schwächen an.<sup>24</sup> Im folgenden werden die schon von Moretti, Pavese und anderen vorgelegten Bemerkungen übergangen.<sup>25</sup> Ich habe in den Jahren 1997 und 1998 mit Mika Kajava und Kalle Korhonen und im Jahre 2002 mit Mika Kajava die Lesung mehrerer Inschriften auf Anacapri kontrolliert, was auch den folgenden Bemerkungen zugute gekommen ist.<sup>26</sup>

Thylander 5 = Pavese 80 (*CIL* VI 5747). Ich habe die Inschrift im Jahre 1997 gesehen und ihre Lesung nochmals im Jahre 2002 kontrolliert. *a* 5 liest Thylander ANNICVLA, während Henzen, der den Text mit Dessau und Gatti im Jahre 1877 aufnahm, ANNCYLA las, was Mommsen zufolge für ANNVCLA stehen sollte. Keine der der vorgebrachten Lesungen ist richtig. ANNICVLA ist nicht möglich, auch nicht mit einem Nexus von N und I, welchen Thylander anzunehmen scheint (aus seiner eigentümlichen Art und Weise zu schließen, den Nexus mit Supralineatur zu bezeichnen). Und der drittletzte Buchstabe ist kein Y, sondern ein etwas stilisiertes V mit nach außen gebogenen Schräghasten. Der Stein bietet eindeutig ANNCVLA, wohl eine fehlerhafte Schreibung von *annicula*. Das literarisch oft belegte Wort *anniculus* 'einjährig' mit Varianten ist nicht ganz selten im epigraphischen Gebrauch (*ThIL* II 109 f., vollständiger Olcott I 320 f.),<sup>27</sup> und man darf es mit den Editoren und Olcott ohne weiteres hier vermuten. Das kleine Mädchen führte zwei Gentilicia, von denen das zweite, *Attia* (nicht *Annia*, wie Pavese fälschlich wiedergibt) vielleicht den Gentilnamen der Mutter darstellt, der hier die Funktion des Cognomens eingenommen hätte (um diese Zeit dürfte eine Person aus den niederen stadtrömischen

---

<sup>24</sup> Auffallend ist die unkritische und oberflächliche Arbeitsweise in der Exegese einzelner Inschriften. Man fragt sich auch, wie es eigentlich mit der epigraphischen Fertigkeit der Editorin steht.

<sup>25</sup> In *Tyche* 4 (1989) 167 zu Nr. 514 wird nachgewiesen, dass Thylander 19 schon in *CIL* VI 28515 steht (die Identität wird auch von Pavese verkannt).

<sup>26</sup> Ein herzlicher Dank dem Personal der Villa S. Michele für die Gastfreundschaft und die Unterstützung bei unserer Arbeit.

<sup>27</sup> Hier sei auf ein in diesen Repertorien noch fehlendes Wort hingewiesen: *anniclatus* in *ICUR* 23155.

Schichten nicht mehr des Cognomens entbehren). Die Mutter des kleinen Mädchens dürfte eine freigeborene Frau gewesen sein, da das Mädchen selbst Freigeborene war (Freilassung im Alter von einem Jahr wäre etwas ungewöhnlich). – *b* 1–3: der *C. Iulius divi Aug. l. Felix* war Ex-Sklave eines Iuvatus, vgl. *Arctos* 35 (2001) 204. Was Pavese zu *I(u)vatianus* sagt, ist besser zu vergessen. Warum übrigens Thylander die Inschrift zwischen 14 und 50 n. Chr. ansetzt, versteht man nicht (er verweist auf sein berüchtigtes Buch *Etude sur l'épigraphie latine*, wo aber nur von wenigen Ausnahmefällen gesprochen wird; die Zeit der Inschrift kann getrost eingeengt werden).<sup>28</sup>

Thylander 9 (fehlt bei Pavese). Die Inschrift existiert nicht mehr in der Villa San Michele, ist also wahrscheinlich gestohlen worden. Auch ein Photo (oder Negativ) ist weder in der Villa noch im Schwedischen Institut in Rom vorhanden, was die Kontrolle der umstrittenen Lesung beträchtlich erschwert, denn das von Thylander publizierte Photo reicht nicht zur Festlegung des Wortlautes aus. Thylander gibt, ohne ein Wort der Erklärung, die zwei letzten Zeilen wie folgt wieder: CIPPOS·ET·SVPRA·PVTIM / DATVM·TIBVRTINOS. Abgesehen davon, dass auf dem Photo die Trennpunkte nicht gut erkennbar sind, bleibt DATVM recht unsicher: was auf dem Photo erkennbar ist, scheint nicht ein D darzustellen, und davor scheint noch ein winziger Rest eines Querstriches zu sehen zu sein (freilich bleibt dies wegen der schlechten Qualität der Reproduktion bei Thylander etwas unsicher). Auch PVTIM gibt zu bedenken. Wenn die Lesung stimmt, mag PVTIM (einen Nexus von I und V kann man anhand des Photos nicht eruieren) für *puteum* stehen. Könnte an so etwas wie *supra puteum [l]egatum* gedacht werden, mit dem Zugeständnis, dass auf dem Photo ein G nur erraten werden kann? Der Sinn wäre, dass Sutorius Nestor und Mescinius Hilarus Grenzsteine des Grabgeländes und Travertinstücke aufstellten, die oberhalb, jenseits eines vererbten Brunnens lagen. *Putei*, die für die Wasserversorgung auf Friedhöfen von Belang waren, werden nicht selten in Grabinschriften erwähnt. So mag das Vermächtnis eines Brunnens auf einem Grabgelände und die Erwähnung eines solchen vererbten Brunnens in einer Inschrift sepulcralen Zusammenhangs nicht unangebracht sein. Die

---

<sup>28</sup> Der Mann war im Jahre 14 n. Chr. ungefähr 30 Jahre alt oder älter; im Jahre 50 wäre er also wenigstens 65-jährig gewesen; jedoch besteht kein Grund, ein so hohes Alter anzunehmen, sofern andere Kriterien hierfür fehlen. Vgl. meine Ausführungen 'Abuso dell'onomastica nella ricerca epigrafica', in *Usi e abusi epigrafici* (im Druck).

Inschrifttafel, die aus julisch-claudischer Zeit zu stammen scheint, ist an sich keine eigentliche Grabinschrift, war aber wohl an einer Wand auf dem Friedhofsgelände angebracht, wie die auf dem Photo zu erkennenden Nagellöcher zeigen. Einer der beiden Dedikanten, Mescinius Hilarus, ist auch sonst in sepulkralen Stiftungsangelegenheiten aktiv gewesen, wenn der aus *CIL* VI 5683. 107 = 5683 a = 30693 (aus dem Gelände der Vigna Codini) bekannte C. Mescinius C. l. Hilarus derselbe ist; dieser hat den *di inferi* einen Altar und 12 Ollen für sich und seine Frau geweiht (die Identität kann nicht nachgewiesen werden, ist aber plausibel, da der Gentilname *Mescinius* sich keiner besonderen Verbreitung erfreut hat). Die meisten Zeugnisse der gens Mescinia konzentrieren sich auf das Gelände zwischen der via Appia und via Latina; eine ansehnliche Gruppe ist aus Kolumbarien in S. Cesareo bekannt (*CIL* VI 22429–22432), unter denen sich eine Mescinia Hilara befindet (*CIL* VI 22430), eine andere aus der vigna Acquari (*CIL* VI 6816–6818).<sup>29</sup> Der in der vigna Codini aktive C. Mescinius Hilarus war möglicherweise mit den aus den zwei übrigen Stellen bekannten Mescinii irgendwie verbunden, wenn die Mescinia Hilara aus S. Cesareo etwas mit ihm zu tun hat (mit ihr könnte außerdem noch *Mesc[inia Hila?]ra* aus der vigna Acquari *CIL* VI 6818 identisch sein); ferner ist eine Beziehung zwischen den Mescinii aus S. Cesareo und der vigna Acquari feststellbar, wenn *Mescinia Prima* 22432 und *Mescinia L. l. Prima* 6817 identisch sind. Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass die Herkunft der Inschrift in San Michele auch in dieser Zone gesucht werden kann, denn Axel Munthes Sammlung umfasst viele Inschriften aus römischen Kolumbarien. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass C. *Mescinius Hilarus* möglicherweise ein wichtiger Exponent der gens Mescinia war, der im Namen anderer Geschlechtsmitglieder in Stiftungszusammenhängen von Grabangelegenheiten agierte.

Thylander 10 = Pavese 89: 1 vor NE ein E; 2 die vor PV ersichtlichen winzigen Buchstabenreste führen nicht zu I; 3 Thylander liest VI, Pavese *VIII*, der Stein hat deutlich *VI*<sub>II</sub>; 4 vor TE wohl ein A; die ganze Zeile fehlt bei Pavese; 6–7 wohl *[fe]ceru(nt) [--- monu]men(tum)*, nicht *cerv* mit Pavese.

---

<sup>29</sup> Sonst *CIL* 37640 aus einer Kolumbarien der via Labicana, ein *Mescinius Primus*; hat er etwas zu tun mit *Mescinia Prima* (vgl. weiter unten)? *AE* 1985, 130 *Mescinia Euche* unbekannter Herkunft, etwa aus dem 1. Jh. oder aus dem Anfang des 2. Jh.

Thylander 11 = Pavese 4. Die Behandlung dieser Inschrift ist bezeichnend für die Kritiklosigkeit der beiden Editoren. Thylander wiederholt nur den kritischen Apparat des Corpus, ohne dazu Stellung zu nehmen, dass die Dienstangabe in Z. 9–10 ohne den geringsten Zweifel später hinzugefügt wurde; Pavese bemerkt dazu nichts, äußert sich aber sonst zu einzelnen Buchstaben dieser Zeilen. Schlimmer noch, wie sie mit der Datierung der Inschrift umgeht: einmal spricht sie vom 1. Jh. v. Chr. (!),<sup>30</sup> ein anderes Mal verfißt sie, aufgrund von Andréns Ausführungen, den (sicher richtigen) Ansatz in die hadrianisch-antoninische Zeit. – Drei Details: 9 DECV ist weder mit Thylander *decu(rio)* noch mit Pavese *dec(uriae)* aufzulösen, sondern *decu(riali)*. – 10 lies *curullium*, auch in *CIL* verkannt; auch sonst hat Henzen schlecht gelesen, indem er in 11 ME IV·H zu lesen glaubte, doch hat der Stein deutlich MEN·II (der vermeintliche Querstrich von H ist nur eine Verletzung auf der Schriftfläche). Schon Mommsen hatte hier richtig gelesen, so dass Henzens Festhalten an seiner falschen Lesung um so mehr wundert.

Thylander 12 = Pavese 3 = *CIL* I<sup>2</sup> 3042. Zur Inschrift vgl. demnächst K. Korhonen, *CIL* X<sup>2</sup> Velitrae mit vollständiger Bibliographie.

Thylander 13 = Pavese 11. Die Erklärung dieser bemerkenswerten Urkunde ist sowohl bei Thylander wie bei Pavese völlig ungenügend. Besonders die letztere bringt verwirrte und teilweise irrelevante Bemerkungen stilistischer Art; einmal definiert sie den Schrifträger als eine 'urna cineraria', ein andres Mal spricht sie über eine 'ara ossario'. Sie hat sich nicht einmal die Frage gestellt, wie eine Votivinschrift und eine Urne oder ein Ossuarium kompatibel sein können.<sup>31</sup>

Thylander 15 = Pavese 12 (mit *CIL* X 2344 verwechselnd und mit unverständlichen Bemerkungen). Wegen *CIL* X 2344 (die freilich misenatisch ist) vermutet Moretti puteolanische Provenienz. Und in der Tat ist die Inschrift puteolanisch; sie wurde im Jahr 1896 an der via Domiziana gefunden: W. Dennison, *AJA* 2. ser. 2 (1898) 380 Nr. 16. Ursprünglich in der bekannten Sammlung de Criscio, ist die Urne über den Kunsthandel in die Villa San Michele gelangt.

---

<sup>30</sup> Irrtümlich verweist sie auf André, *Op.Rom.* 5, 1965, 140 f., der aber das Denkmal ganz richtig in die Zeit Hadrians oder des Antoninus Pius datiert.

<sup>31</sup> Erst recht unverständlich bleiben ihre Worte "non si può con certezza determinare la funzione funeraria, anche se nella quarta riga c'è la sigla *D.D.* indicante talora la formula *donum dedit*".

Thylander 17 = Pavese 8. Pavese bringt etwas verwirrte Bemerkungen zur Provenienz des Stückes, scheint also nicht recht verstanden zu haben, dass die veliternische Herkunft dokumentarisch feststeht.

Thylander 19 = Pavese 6 ist *CIL* VI 28515: H. S., *Tyche* 4 (1989) 167, der die Textform aufgrund einer guten Aufnahme des Photoarchivs des DAI Rom festgelegt hat. Der Text beginnt *d. m. Venusti*, nicht *M. Ulpus*, so dass die auch von Fr. Sinn, *Stadtrömische Marmorurnen*, Mainz 1987, 215 Nr. 514 verfochtene Datierung in trajanische Zeit hinfällig wird.

Thylander 22 = Pavese 88. Aufgrund von Autopsie (18. Mai 2002) lesen wir ohne Zögern [---]Æ DEAE (von dem ersten A ist der obere Teil erhalten). Wenn *deae*, wie es scheint, ein Wort für sich bildet, haben wir es mit einer Weihung, möglicherweise an die Bona Dea, zu tun.

Thylander 23 = Pavese 90 (= *CIL* VI 34675). Die Namen der Frau sind einmalig, lassen sich aber erklären (merkwürdigerweise denkt Pavese, dass der Gentilname irrtümlich geschrieben wäre). *Beiena Bentica* mag für *Veiena Ventica* stehen. *Veienus* ist ein guter Gentilname (Schulze *ZGLE* 251. 377), auch in Rom belegt. *Ventica* ist eine neue Bildung, doch leicht erklärlich als eine Ableitung aus dem Gentilnamen *Ventius* mittels des Suffixes *-icus -ica*; vgl. oben 115.

Thylander 30 + 46 + 81 = Pavese 35. Auf sehr unanschauliche Weise gibt Pavese die drei Fragmente mit drei verschiedenen Editionen wieder. Ein Text hätte ausgereicht. – Die Anm. 123 von Pavese ist mir völlig unverständlich geblieben.

Thylander 31 = Pavese 41 (schon *CIL* VI 35005). Der Name der verstorbenen Tochter ist mit Henzen *Corelliae Secundine* zu lesen (das hat auch Korhonen, *Arctos* gesehen). Das Besondere in der Nomenklatur ist, dass der Vater nur mit dem Gentilnamen, die Mutter mit dem Cognomen bezeichnet ist, obwohl beide freie Bürger waren. Freie oder nachlässige Handhabung der Namenformel.

Thylander 33 = Pavese 37. Pavese liest [---]ssimo [trib?]u Collina, ohne die Frage zu stellen, warum die Tribusangabe ausgeschrieben ist und auf das Cognomen folgt, was doch recht ungewöhnlich ist. Der Typ findet sich doch, so dass Paveses Ergänzung das Richtige treffen mag, denn eine andere sinnvolle Erklärung kommt mir nicht in den Sinn (eine Erwähnung der Porta Collina scheint mir ausgeschlossen). Der Tribulis hieß etwa *Felicissimus*.



Thylander 37 = Pavese 42. Im ersten Teil der Inschrift errichtet ein C. Iulius Hermes seiner Tochter Iulia Hermione das Grabmal. Pavese hat einen Vater und eine Tochter mit denselben Namen in Venusia gefunden (*AE* 1973, 219) und meint, sie könnten zu derselben Familiengruppe gehören. Ein seltsamer Einfall.

Thylander 38 = Pavese 38. Man versteht weder IVLIA / ..S·HELPIIS (Thylander) noch [---]s Iulia / [---]s Helpis (Pavese). Wir haben die Inschrift am 18. Mai 2002 aufgenommen. Es handelt sich um eine Marmortafel in der Form einer Tabula pseudoansata mit zwei Spalten Text. Vom Text ist nur der rechte Teil vollständig erhalten (wie von den Ansaes die linke gänzlich verlorengegangen ist); dort ist *Iulia / Helpis* auf zwei Zeilen angebracht; von der linken Spalte ist nur der letzte Buchstabe des Namens und des Cognomens des Mannes erhalten: [---]s / [---]s.

Thylander 39 = Pavese 24. Wir haben die Inschrift in San Michele genau kontrolliert und beurteilen sie als zweifellos echt. Das vatikanische Exemplar, dessen Echtheit Henzen *CIL* XIV 2354 nicht anzweifelte, scheint mir aufgrund einer Autopsie im Jahre 2002 eine moderne Kopie zu sein; so auch Moretti und Di Stefano Manzella (bei Pavese, die nicht eindeutig Stellung nimmt).<sup>32</sup> Was die Lesung des echten Exemplars angeht, so ist der Name der Verstorbenen ohne den geringsten Zweifel *Lu/ciscae coniu/gis castissimae* zu lesen; CI, das Pavese als verschollen angibt, lässt sich ohne Schwierigkeiten an der beschädigten Oberfläche nachweisen. Übrigens stehen die Ausführungen von Pavese in Anm. 91 in Widerspruch zu der von ihr gegebenen Textform; und völlig ausgeschlossen ist die von Pavese präsentierte Idee, dass hier ursprünglich *memoriae Elviae Priscae* (!) gestanden hätte.

Thylander 41 = Pavese 57. *Marcia C. l. Callityche sibi et C. Marcio Pisoni patrono praedicatori et suis* lautet diese bemerkenswerte Urkunde. Sie ist aber weder neu noch stadtrömisch; sie stammt aus Puteoli, gefunden an der via Campana im Jahre 1897, und war zuerst in der bekannten Sammlung de Criscio, wie Thylander 15: W. Dennison, *AJA* 2. ser. 2 (1898) 384 Nr. 28. Thylander übersetzt "son patron et bienfaiteur", zweifellos falsch. Nicht viel besser Pavese, die *patronus* und *praedicator* zusammenstellt und im Mann einen *causidicus* vermutet (welche Bedeutung auch dem Wort *patronus* innewohne). Paveses Gedankengang ist aber höchst obskur (und ihr Versuch, als alternative Lösung durch Konjektur das Wortpaar *patronus*

<sup>32</sup> So jetzt auch Giorgio Filippi, der den Text noch einmal verglichen hat.

*praediator* zu gewinnen, abwegig). Gewiss bezieht sich *patronus* allein auf das juristische Verhältnis zwischen Marcia Callityche und C. Marcius Piso; *praediator* ist die Berufsbezeichnung des letzteren. Um was für einen Beruf es sich handelt, ist schwieriger zu bestimmen, auch mangels epigraphischer Parallelen; entweder war er eine Art Herold, Makler o. ä. oder aber einer, dessen Aufgabe es war, öffentliche Lobreden zu halten. Aber wie gesagt, mangels genauer Parallelen ist es schwierig, den exakten Sinn dieser Berufsbezeichnung zu eruieren.<sup>33</sup>

Thylander 44 = Pavese 59. Die Abkürzung der letzten Zeile macht Schwierigkeiten. B V M, wie Pavese liest (Thylander las nur B M), wird von ihr *b(eneficiarius) v(ivus) m(onumenti)* aufgelöst, was völlig ausgeschlossen ist (Pavese scheint an einen 'beneficiario della tomba' zu denken!). Eine Abkürzung B V M lässt sich nicht deuten. Deswegen ist vielleicht das U-förmige Zeichen (das Pavese also als V deutet), als einen stilisierten Trennpunkt zu nehmen, der von zwei gewöhnlichen, kleineren Punkten flankiert wird. B M würde das schon oben stehende *bene merenti* wiederholen, was an einer nicht besonders gut ausgeführten Inschrift kein Wunder erwecken sollte. Etwas ungewöhnlich und unbeholfen gebraucht ist auch *memoriae* (auch wenn das alleinstehende *memoriae* nicht ohne Parallelen ist); man könnte etwa so interpungieren: ... *bene merenti; memoriae* (sc. *eius*) *fecit; b(ene) m(erenti)*.

Thylander 48 = Pavese 72. Aus *votum quem* kann nicht auf ein mask. *votus* geschlossen werden. Denn die Synesis des Genus ist gerade bei Relativpronomina im Spätlatein häufig.<sup>34</sup>

Thylander 50 = Pavese 30. Ich will hier nicht näher auf die Erklärung des bizarren Textes eingehen, bemerke nur, dass nach den ausgeglichenen Erwägungen Morettis der Kommentar von Pavese diese und die neuen Vorschläge von Di Stefano (hat Pavese sie überhaupt richtig wiedergegeben?) unkritisch durcheinanderbringt. Und der Sinn der Anm. 109 ist mir gänzlich verschlossen geblieben. Die Schlussklausel, deren Lesung feststeht (L·A·E·O·II·), möchte ich wie folgt auflösen: *l(oco) a(ccepto)* oder *a(dsignato) e(mit) o(llas) II*.

---

<sup>33</sup> Der Beleg ist in dem im Jahre 1985 publizierten Wortartikel *praediator* von J. Ramminger (nicht Rammingen, wie bei Pavese), *ThLL* X 2, 548–551 nachzutragen.

<sup>34</sup> Klassische Behandlung des Themas durch E. Löfstedt, *Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae*, Uppsala 1911, 131 ff.

Thylander 51 (fehlt bei Pavese). ....VINVSIA / ...G SVO / ...ENTVM / F. So Thylander. Am Original lese ich ohne Mühe [---]a *Venusta* (so auch Korhonen, *Arctos*). In der letzten Zeile sieht man vor F den Bogen von P, also [monum]entum / [s(ua)] p(ecunia) f(ecit).

Thylander 53 = Pavese 65. Moretti hat ohne Zweifel Recht, dass es sich um ein christliches Epitaph handelt. Das wird von Pavese zwar zur Kenntnis genommen, sie hat aber aus dem christlichen Charakter nicht den richtigen Schluss zu ziehen verstanden (wie ihre Transkription [---]vik[---] verrät), dass nämlich hier ein Datum vorliegt: *VI K[al. ---]*.

Thylander 55, 57, 58, 63, 66: siehe unter 74.

Thylander 56 = Pavese 27. Aus den Buchstabenformen zu schließen handelt es sich um eine christliche Inschrift (so auch Moretti). Zu lesen ist also entweder [in p]ace oder [Cyri]ace. Pavese setzt unter A einen Punkt, doch ist die Lesung des A sicher.

Thylander 59 = Pavese 66. Moretti zufolge soll es sich um eine christliche Inschrift handeln. Das ist unwahrscheinlich, wie die Buchstabenformen verraten.

Thylander 67 = Pavese 68, zweifellos eine christliche Inschrift. Bemerkenswert ist *superatrix*. Aus dem Kontext geht nicht hervor, ob es sich um einen Eigennamen oder ein Appellativum handelt. Da ein Name *Superator Superatrix* sonst nirgends überliefert ist, wird es vorzuziehen sein, hier ein lobendes Epitheton sehen, das inschriftlich belegt ist (es fehlt dagegen in der literarischen Überlieferung): *CIL VI 13300 Aureliae Cleopatrae omnium retro temporis castarum superatrici* (etwa 3. Jh.). Möglicherweise hat die anonyme Frau irgendwie das Gemeindeleben gefördert, wie aus den Worten *cultu atque or[ationibus?]* hervorgehen dürfte.<sup>35</sup>

Thylander 68: s. unter 74.

Thylander 69 = Pavese 61. Da die Inschrift wohl christlich ist (so auch Moretti), würde man hier für *Irene* oder *Irenaeus* plädieren, beides äußerst beliebt in der altchristlichen Anthroponymie. Namen auf *-irinus* usw. sind äußerst selten in altchristlichen Urkunden.

Thylander 72 = Pavese 20. Die Ausführungen von Pavese mit Anm. 82 bleiben recht kryptisch.

Thylander 74 = Pavese 26 [---]odora. Die Inschrift ist christlich, aus der Ausführung und den Buchstabenformen zu schließen, soweit dies

---

<sup>35</sup> Kaum *or[natu]*, denn dieser Ausdruck ist in den christlichen Grabinschriften nicht gebräuchlich.

anhand des von Thylander publizierten Photos möglich ist. Ich glaube auch ihre Herkunft herausgefunden zu haben: Sie stammt sehr wahrscheinlich aus der Priscillakatakombe, wenn die Identität mit *ICUR* 25662 gegeben ist, wie es scheint. Die Maßangaben stimmen im großen ganzen überein; nur die Breite der Tafel wird in *ICUR* als etwas größer angegeben, aber die Tafel ist wohl beim Entfernen aus der Katakombe etwas abgebrochen. Auch die Angabe der Buchstabenhöhe in *ICUR* stimmt mit derjenigen überein, die anhand des von Thylander publizierten Photos errechnet werden kann. *ICUR* 25662 wurde in der Katakombe nicht mehr nach der Abfassung des elften Bandes des *Giornale degli scavi* der Commissione di archeologia sacra im Jahre 1888/89 gesehen. Die Inschrift ist also früh aus der Katakombe entfernt worden. Ich bin auf die Spur der wahren Herkunft des Fragments von Villa San Michele durch die Arbeiten an der Neuauflage meines griechischen Namenbuches gekommen, als ich sicherheitshalber die zwei fragmentarischen Belege miteinander verglich, um den Eingang einer eventuellen Dublette in das Namenbuch zu verhindern. Nun, dies ist nicht der einzige Fall, dass eine Inschrift in der Sammlung Munthe als priscillianisch entpuppt wurde; schon Moretti, *RFIC* 92 (1964) 331 (= *Tra epigrafia e storia* 280) hat mit Hilfe von Diehl *ILCV* 3974 B adn. gesehen, dass Thylander 89 (= Pavese 34, ohne Kenntnis der Publikation im neunten Band der *ICUR*, obwohl dieser schon im Jahre 1985 erschienen war) ebenfalls aus Priscilla stammt (jetzt *ICUR* 25611). Durch die Entdeckung inspiriert, dass Thylander 74 und 89 aus Priscilla stammen, habe ich es vorgenommen, die übrigen christlichen oder als christlich anmutenden Fragmente der Sammlung Munthe darauf hin zu prüfen, ob sich unter ihnen möglicherweise noch weitere Stücke aus Priscilla befänden.<sup>36</sup> Und siehe, es ist mir gelungen, dreizehn weitere Fälle von Überführung priscillianischer Inschriften in die Villa San Michele aufzuspüren:

Thylander 55 = Pavese 52 = *ICUR* 25938 a

Thylander 57 = Pavese 51 = *ICUR* 25826

Thylander 58 = Pavese 53 = *ICUR* 25511

Thylander 63 = Pavese 33 = *ICUR* 25649 b

---

<sup>36</sup> Thylander zufolge soll die Sammlung Munthe nur eine einzige christliche Inschrift beherbergen (zu Nr. 97), doch hat schon Moretti gesehen, dass ein guter Teil der Fragmente aus römischen Katakomben stammen; freilich geht Moretti in seinem Eifer zu weit, Fragmente als christlich einzustufen, denn einige von ihm als christlich angesehene Stücke können das nicht sein, so etwa Thylander 90.

Thylander 66 = Pavese 15 = *ICUR* 25744  
 Thylander 68 = Pavese 31 = *ICUR* 25895 *b*  
 Thylander 76 = Pavese 32 = *ICUR* 25939  
 Thylander 83 = Pavese 17 = *ICUR* 25168  
 Thylander 86 = Pavese 73 = *ICUR* 25397  
 Thylander 87 = Pavese 21 = *ICUR* 25938 *b*  
 Thylander 88 = Pavese 19 = *ICUR* 25353  
 Thylander 92 = Pavese 77 = *ICUR* 25564  
 Thylander 93 = Pavese 75 = *ICUR* 25835 *a*

Die Identität all dieser Paare ist wohl über alle Zweifel erhaben (u. a. stimmen die Maßangaben, soweit vorhanden, im großen und ganzen überein).<sup>37</sup> Sie sind nur von den Ausgräbern der Priscilla-Katakombe gesehen worden, werden also vom Editor der Inschriften von Priscilla in den *ICUR* IX, Mazzoleni, als verschollen bezeichnet. Es ist wahrscheinlich, dass sie gleichzeitig aus der Katakombe illegal entfernt wurden, um dann über den Antiquitätenmarkt in die Sammlung Munthe zu geraten. Über den Zeitpunkt der Entnahme der Fragmente aus der Katakombe sind wir nicht näher unterrichtet, auch nicht über ihren Urheber. Wenn die fünfzehn Inschriften gleichzeitig aus der Katakombe verschleppt worden sind, ist in dem Täter kein Tourist oder ähnlicher Besucher zu sehen, sondern vielmehr jemand, der mit den Ausgrabungen verbunden war. – Ein paar Bemerkungen zu diesen Fragmenten:

57: Man versteht nicht Thylanders Kommentar "Le fragment de l'inscription paraît très douteux", denn in dem Text [*in pa*]ce requiebit ist nichts Wunderliches, und auch in der Ausführung der Inschrift ist nichts, was dazu berechtigte, sie für suspekt zu halten. Wenn *requiebit* dem Editor ein Stein des Anstoßes gewesen ist, hätte er etwa dem Index der Diehlschen Sammlung (S. 583) entnehmen können, dass diese Form in altchristlichen Inschriften bestens belegt ist. – 58: der christliche Charakter der Inschrift bleibt offen, jedenfalls steht als Provenienz die Priscillakatakombe fest. Thylander und Pavese haben die zweite Zeile nicht gelesen, dort steht

---

<sup>37</sup> Der einzige Fall, in dem die Maßangaben nicht übereinstimmen, ist Thylander 58 = *ICUR* 25511; die in *ICUR* angegebene Breite der Tafel entspricht nicht dem heutigen Befund, sondern ist viel größer; wahrscheinlich ist nach der Verfertigung der Abschrift im Ausgrabungsbericht ein Teil rechts abgebrochen; darauf weist auch hin, dass von dem in *ICUR* angegebenen *farus* rechts auf dem von Thylander publizierten Photo nichts mehr zu sehen ist.

deutlich *Sep[---]* oder *Ser[---]*. – 63: der Name war *[Vin]centia* o. ä.; auf dem Photo sieht man den unteren Teil des C, das auch von der Abschrift in *ICUR* bestätigt wird. – 66: vielleicht *[---]tino*. – 68: *ICUR* druckt ...IS PIAE, zwischen IS und PIAE ist aber kein Zwischenraum da; Pavese ergänzt *[Cr]ispiae*, was keine gute Lösung ist (es existiert zwar ein Gentilicium *Crispius*, das man aber hier nicht an erster Stelle erwarten würde); man könnte aber einen Nexus von N und E annehmen (auf dem Photo sieht man, dass die Haste von E am Schrägstrich des vorhergehenden Buchstaben fest sitzt), also *Crispiâe*. – 76: es könnte sich auch um eine heidnische Inschrift handeln. – 83: Pavese hat gut gesehen, dass Thylander das Fragment verkehrt publiziert hat. Es bleibt aber ungewiss, ob sie verstanden hat, dass *[F]elicitas* ein Name ist, daraus zu schließen, dass sie ihn mit kleinem *f* schreibt und dem Namenindex nicht eingefügt hat. – 86: TAESTRA Thylander falsch statt *[posi?]ta est Pa[---]*. – 88: die Abschrift im Ausgrabungsbericht gibt CONMPA[---] (so haben auch wir im Jahre 1997 gelesen), wohl zu recht, also ist *compari* zu verstehen. – 92: die erste Zeile ist VAL[---] zu lesen und als ein Name wie *Valer-* oder ein Name der Sippe *Valens* zu verstehen. – 93: in der ersten Zeile stand ein Name auf *[---]lusa* wie *Thallusa* o. ä.

Thylander 75 = Pavese 43. In der vorletzten Zeile las Thylander den einzigen erhaltenen Buchstaben als B, Pavese dagegen vermutet dort ein *theta nigrum*. Als Form für ein Theta wäre das Zeichen recht sonderbar, ganz gewiss hat Thylander Recht. Die letzte Zeile scheint AEC·VIX[---] zu bieten; so auch Pavese, die aber keine Erklärung gibt. Zu lesen sind die zwei letzten Zeilen wohl *b(ene) [m(erenti)]; h/aec* (oder *(h)aec*) *vix[it ---]*. Der Ausdruck *hic, haec vixit* ist in der sepulkralen Epigraphik Roms belegt: *CIL* VI 2907. 6620. 8034. 18743. 20366(?). 20546. 22856. 29465. – Hat Pavese verstanden, dass *Onesimus* ein Name ist? Man stellt sich die Frage, weil sie *on-* schreibt und den Namen im onomastischen Index weglässt.

Thylander 76: s. unter 74.

Thylander 77 = Pavese 36. Korhonen, *Arctos* hat für den bizarren Text eine plausible Erklärung gefunden.

Thylander 78 = Pavese 48. 4 *[sine (ulla) q]uerella*, nicht mit Pavese *Verella*, das seinen Weg auch in den onomastischen Index gefunden hat! – 10 *referrit* von Pavese ist kein Latein, ohne weiteres ist *referrri* zu verstehen (nach REFERRI findet sich ein Trennpunkt!).

Thylander 80 = Pavese 50. Statt -SEIDI haben wir -ISEIDI gelesen, wobei die einzige vernünftige Ergänzung [*Br*]iseidi ist (etwa Gentilicia auf -seidius stehen nicht zur Verfügung). *Briseis* ist ein wohlbekannter griechischer Name in Rom und auch anderswo in Italien.<sup>38</sup> Der Text ist ungefähr folgendermaßen zu verstehen: [--- *Br*]iseidi / [*coniugi opt*]imae / [---]us et / ---.

Thylander 82 = Pavese 28. Pavese liest [---]st *Aug(usti) n(ostri) pr[oc(uratoris)]*. Dabei bleiben anstößig der Anfang *st* und *Aug. n. proc.* (auch Moretti denkt an eine *Aug. proc.*), denn man sagte *proc. Aug.*, nicht *Aug. proc.* Thylander hatte ganz verkehrt verstanden. Ich frage mich, ob am Anfang nicht eher [---]si zu lesen sei; das wäre der Genetiv des Namens eines kaiserlichen Sklavens (die Angabe ihres kaiserlichen Herrn lautete seit dem 2. Jh. oft *Aug.* oder *Aug. n.*).

Thylander 83, 86, 87, 88, 89, 92, 93: s. unter 74.

Thylander 90 = Pavese 63 soll Moretti zufolge den christlichen Inschriften einzureihen sein, was nicht stimmen kann, denn das Formular mit *libertis* und *posterisque eorum* ist eindeutig heidnisch.

Thylander 94 (fehlt bei Pavese): YSIS. Thylander gibt keine Abbildung und Angaben zum Erhaltungszustand. Trotzdem liegt es nahe, hier den auch noch in christlichen Urkunden bestens belegten Namen *Chrysis* festzulegen.

Die Edition der Inschriften der Sammlungen in Schweden stammt aus der Hand von Thomasson. Anders als bei Pavese sind die Erklärungen der einzelnen Texte minimal gehalten, was dem Leser die Erschließung der Inschriften gewiss erschwert. Auch vermisst man Überlegungen zur Provenienz einzelner Stücke; so muss man bei 163 zur editio princeps von Hermann Dessau greifen, um zu erfahren, dass die Inschrift wahrscheinlich afrikanischer Herkunft ist. Unten folgen einige Bemerkungen; zu griechischen Texten werden nur ausnahmsweise Beobachtungen beigesteuert, da das meiste schon in *SEG XLVII* und *Bull. épigr.* 1999 richtiggestellt worden ist.

Thomasson 97. 3 *pon(endum) [curavit]*, das der Editor von Mattsson übernimmt, passt nicht zum Stil der späten Inschrift, die frühestens ins 3. Jh.

---

<sup>38</sup> *Briseis* ist in Rom 25mal belegt (laut der Auflistung in der 2. Auflage meines griechischen Namenbuches). Es gibt noch einen anderen Namen auf [---]iseis, nämlich *Piseis*, der aber nur einmal in Rom belegt ist (*CIL VI* 8161).

zu datieren ist. Außerdem wäre *curavit* zu lang; also sollte man in diesem Fall *cur(avit)* schreiben. Viel eher *Pon[tio] Thodoro*.

107 aus B. Mattsson, *OpRom* 11 (1976) 111 Nr. 14. Der Herausgeber hat den Text kaum richtig erschlossen. Er löst *p(ie) f(ecit)* auf, was ganz singular wäre. Mir scheint folgende Auslegung die einzig mögliche zu sein: P F meint *parentes fecerunt*, wobei die Namen der Eltern unerwähnt bleiben, wie es geschehen kann;<sup>39</sup> danach folgt *Gorgonia alumna* (das vom Editor als Alternative präsentierte *Alumna* ist ausgeschlossen, schon weil *Gorgonius* kein Gentilname ist), wahrscheinlich als zusätzliche Todesanzeige dieser alumna. Wohl gemerkt ist P F mit größeren Lettern geschrieben, was auch darauf hinweist, dass es nicht mit *Gorgonia alumna* zu verbinden ist.

112. Merkwürdigerweise distanziert sich Thomasson von der richtigen Ergänzung *dulcissim[ae ---]* des Corpus.

121. Der Herausgeber übergeht die Edition von V. S. Mellace, *MGR* 18 (1994) 268 Nr. 90, wo die Ergänzungen vollständiger sind. 6 vor *Abur[nius]* muss das Praenomen gestanden haben, von dem auch ein winziger Rest erhalten ist; Mellace vermutet *L.*, was jedoch unsicher bleibt.

124. Unverständlicher Weise wird die Inschrift in der Nachfolge von Mattsson mit Verweis auf *CIL* VI 32564 in die zweite Hälfte des 1. Jh. datiert, sie gehört aber in die Mitte des 3. Jh.! Wie es sich auch mit der vom Editor verfochtenen Identität des Aur. Titus mit dem in 32564 (die Identität ist möglich, wenn auch nicht ganz sicher [*Titus* ist ein übliches Cognomen in Soldatenkreisen]) verhalten mag, unsere Inschrift gehört deutlich in vorgerückte Kaiserzeit und ist sicher nicht vorseverisch.

126. 2 der Editor druckt mit seinen Vorgängern *C(aius) C(ai) scil. Romili) f(ilius) Iuncus*. Natürlich *C. (Romilius) C. f. Iuncus*.

131. Warum steht nach dem Frauennamen *Charitus* ein Ausrufungszeichen? *Charitus* stellt einen guten griechischen Frauennamentyp dar.

132. Der Textverlauf ist bizarr und der vom Editor gebotene Wortlaut kaum in jedem Punkt richtig.

133 ist nicht unveröffentlicht: S. Carlander, *Göteborgs Högscolas Årsskrift* 16, 1 (1910) 107.

137 ist wahrscheinlich eine stadtrömische altchristliche Grabtafel. Den Namen der Verstorbenen könnte man versuchsweise z. B. *[T]aecus[ae]*

---

<sup>39</sup> Ein paar Beispiele aus Rom: *CIL* VI 13342. 15272. 15381. 15763. 17575. 19143. 19721. 19811 21675, 23726. 25716. 26230. 26910b. 28325.



ergänzen. *Tecusa* war auch in der christlichen Gemeinde Roms in Gebrauch (*ICUR* 2598. 10214 *a* [ebenfalls *Taec-* geschrieben]. 15840 *b*). 4 zweifellos *feceru[nt]*; 5 wie Thomasson bemerkt, sollte man den drittletzten Buchstaben als ein T nehmen, aber der Sinn fordert *filiae*. Der Text der Inschrift könnte etwa folgendermaßen gelautet haben: *dulcissimae T/aecusae quae / vixet [nicht vixit] ann(is) --- / fecerunt parentes / filiae ---*.

139. Korhonen, *Arctos* hat gesehen, dass *Τερεντία, εἰρήνη σοι* zu verstehen ist. So jetzt auch H. Pleket, *SEG XLVII* 2208.

149. Der Editor verliert kein Wort zur wahren Provenienz und zu den Wanderungen der Inschrift, obwohl man aus *CIL* erfährt, dass sie "ex urbe allata in museum Stockholmiense" war und dass möglicherweise antiatische Herkunft zu erwägen wäre. Drei Einzelbemerkungen: *a*, 1 *Acratus*, nicht *Acrates*. – *a*, 14 dass *lini praef(ectus)* verstanden werden sollte, bleibt höchst suspekt, denn erstens wäre der Ausdruck ganz ungewöhnlich und anomal, und zweitens sind uns keine Dienstbezeichnungen mit *linum* wie *a lino* (welche der Editor im Sinn hat) bekannt. Gewiss liegt hier das Cognomen *Linus* vor: [*ille*] *Lini praef(ecti sc. servus)*. Der Name *Linus* ist in julisch-claudischer Zeit in der kaiserlichen Dienerschaft verschiedentlich belegt; *GPN*<sup>2</sup> verzeichnet 11 Belege, von denen die meisten dem 1. Jh. angehören. (Man braucht also nicht, nimmt man *Linus* als einen Namen, "Linus's [sic!] prefect" zu verstehen, woran Thomasson Anstoß nimmt). – *b*, 11 warum *Corinna* vor *Corinthus* den Vorzug haben sollte, ist mir unerklärlich; die Namen enden rechts nicht auf derselben Höhe, wie dies der Editor geltend macht.

152. Dem Editor ist entgangen, dass hier der gute dakische Name *Diurdanus* vorliegt. Der Punkt zwischen D und IVRDAN stellt entweder eine Verschreibung des Steinmetzen oder eine Beschädigung der Schriftoberfläche dar. Zum Namen vgl. Detschew, *Die thrakischen Sprachreste*, Wien 1957, 142. 149 f. In *Dotis[---]* könnte ein dakisches Toponym stecken. – Am Anfang des Textes lies *D(is) i(nferis) m(anibus)*.

163. Die Erklärung ist dürftig. Man erfährt nicht einmal, dass der Erstherausgeber Hermann Dessau (*Klio* 17 [1921] 249 f.) die Inschrift für afrikanisch hielt, und zwar wohl zurecht (in *ILTun* 1108 aufgenommen). Die Lesung steht fest (aus dem von Dessau publizierten Photo, das besser ist als das von Thomasson abgedruckte, zu schließen), die Deutung des Namens ist aber um so verwickelter. Bei Thomasson wird auch nicht darauf hingewiesen, dass Dessau hier einen Gentilnamen *Caeletharida(s)* erkennen wollte

(so auch in unserem *Repertorium* 40). Eine solche Bildung wäre aber sehr suspekt und ohne Parallelen im afrikanischen Namengut; Dessau vermutet für die Familie Herkunft aus einer Gegend, die nicht oberflächlich romanisiert, sondern oberflächlich gräzisiert gewesen wäre und denkt dabei an Thrakien, an "dessen Namenschatz *Caelethar-* entfernt erinnert", doch ist es schwierig, genaue thrakische Parallelen anzuzeigen;<sup>40</sup> außerdem wäre die Wanderung eines solchen Namens nach Afrika zu begründen. Dessau neigt vielleicht deswegen zur Annahme dieses merkwürdigen Gentilnamens, weil darauf das Cognomen *Faustianus* folgt. Es ist aber viel besser davon auszugehen, dass der Jüngling zwei Cognomina geführt hat, wobei sein Name folgendermaßen gelesen werden sollte: *C. Caelei Haridae Faustiani* (es besteht kein Grund, den Buchstaben vor H mit Dessau als T zu deuten, wenigstens anhand des Photos würde man ohne weiteres I vorziehen).<sup>41</sup> Das Tragen von zwei Cognomina ist eine alltägliche Erscheinung, und hier um so verständlicher, als *Faustianus* das gerade für die zusätzlichen Cognomina typische Suffix *-ianus* aufweist. *Harida -es* ist aber keine plausible Bildung, und afrikanische Parallelen scheinen zu fehlen. Der Vorschlag *(C)haridae* des Herausgebers ist absolut ausgeschlossen. Etwas besser bestellt wäre es mit dem Vorschlag, hier gr. *Thar(r)ides* zu sehen, wenn es erlaubt wäre, am Anfang einen Nexus T und H zu erblicken; vgl. etwa *Θαρρίας IG XII 9, 245 A, 176*, Kurzname aus der Sippe *Θρασυ-, Θαρσυ-, Θαρρυ-* (Bechtel *HPN* 211–213). Doch wird man am ehesten mit einem non liquet schließen müssen.

168. Wenn hier das Episeimon für VI wirklich vorliegt, so ist das eine bemerkenswerte Variante; Beispiele davon bei F. Grossi Gondi, *Trattato di epigrafia cristiana latina e greca*, Roma 1920, 201.

178. *Castricius Pius*, nicht *pius*.

180. Zu kaiserlichen Freigelassenen namens *T. Aelius Olympas* vgl. *Arctos* 27 (1993) 128.

186. Die Erwägungen zur Geschichte des Namens *Passien(i)us* sind

---

<sup>40</sup> Detschew, *Die thrakischen Sprachreste*, Wien 1957, 221 übernimmt kritiklos Dessaus Deutung. – Nicht besser versucht M. Runes, *Klio* 20 (1926) 117, in Polemik mit Dessau, den Namen als Latinisierung von gr. *Καλητορίδης* nachzuweisen.

<sup>41</sup> Dessau schließt die Lesung *Caelei Haridae* aus, weil der Trennpunkt zwischen den zwei Namen fehlt, während er sonst sorgfältig gesetzt wird. Dieses Argument ist jedoch nicht stichhaltig, denn es ist ein übliches Phänomen, dass in einer Inschrift sonst gebrauchte Punkte zwischen eng zusammengehörenden Elementen, wie es hier der Gentilnamen und Cognomen sind, weggelassen werden können.

mit Verlaub gesagt abenteuerlich.

200 ist *IG II<sup>2</sup> 3999*.

201. Der Editor sagt kein Wort zur Erklärung des Textes. Aus dem Wortlaut geht aber eindeutig hervor, dass die Inschrift aus Ägypten stammt, und das Photo zeigt, dass in den ersten Zeilen rechts nichts fehlt. Die Inschrift bezieht sich auf das siebente Regierungsjahr eines Kaisers und den sechsten Tag des Monats Pachon. 3–4 liest Thomasson καυστὰ [---]γαίου, was zu keinem Ergebnis führt. Zu verstehen ist zweifellos καύστ<ρ>α Γαίου νε[α]νίου. Das Wort καύστρα ist epigraphisch belegt, besonders häufig in Kleinasien.<sup>42</sup> In Ägypten scheint es nicht bekannt zu sein, was teils daran liegen kann, dass es sich um ein kleinasiatisches Charakteristikum handelt, teils daran, dass Ägypten an Grabinschriften weniger reich ist als Kleinasien.

202. Die Herkunft aus Italien bleibt recht unsicher; es wird nur berichtet, dass die Inschrift zu einem größeren Geschenk von O. Montelius gehört, das aus italienischen Materialien besteht. Mir macht der Text den Eindruck, das Stück könne aus Africa stammen. In diesem Licht gesehen, könnte das merkwürdige Wort *Silitana*, dessen Lesung nicht Zweifel lässt, erklärt werden. Das Suffix *-tanus* lässt auf ein Ethnikon schließen, wie auch die Stellung nach dem eigentlichen Namen. Aber welches Toponym könnte dahinterstecken? Das einzige, das mir in den Sinn kommt, ist *Scillium* in der Proconsularis, dessen Ethnikon meist *Scilitani* (mit einem *l*) geschrieben wird. Ob hier aber das Ethnikon der Stadt Scillium wirklich vorliegen kann, bleibt sehr unsicher. Denn erstens war Scillium eine recht unbedeutende Stadt, geschichtlich allein wegen der Märtyrerakten von Bedeutung, und, soweit ich sehe, kein einziges Mal in der epigraphischen Überlieferung belegt.<sup>43</sup> Zweitens wäre *Si-* statt *Sci-* ungewöhnlich; allenfalls könnte man hier ein Beispiel von Assibilierung von *c* sehen, die aber nur dürftig auf späten (seit dem 5. Jh.) Inschriften bezeugt ist (z. B. *CIL VIII discessit* für *discessit*, XII 2153 *consiencia* für *conscientia*); und ob unsere Inschrift als so spät eingestuft werden kann, bleibt fraglich. Wegen der Schwierigkeiten, eine Ableitung aus *Scilla* zu begründen, gebe ich noch zu überlegen, ob *Silitana* sich auf *Sila* beziehen könnte. Sila war eine nicht unbedeutende

<sup>42</sup> Außerhalb von Kleinasien *IG X 2, 1, 484* (Mitte des 2. Jh. n. Chr.).

<sup>43</sup> Eine recht ausgedehnte Sondage hat keine Belege ergeben. Fehlt auch bei M. Faust, *Die antiken Einwohnernamen auf -itani, -etani. Eine Untersuchung des westmediterranen Substrats*, Göttingen 1988.

Stadt in Numidien, deren Einwohner *Silenses* hießen. Man müsste also eine sonst nicht belegte Nebenform *Silitani* annehmen. Einwohnernamen auf *-itani* waren im römischen Afrika recht verbreitet,<sup>44</sup> und ein Fehlen an Belegen für *Silitani* kann auf Zufall beruhen (auch *Silenses* ist nur ein paar Male belegt).

## CCI. VERKANNT E IDENTITÄTEN

*CIL* VI 26174 aus der Abschrift von Cittadini bei van Winghe, *Cod. Brux.* 17873 f. 38 c wiederholt die drei letzten Zeilen von 9625, seit Petrus Sabinus von mehreren Gewährsleuten angeführt, nach Manutius nicht aber mehr gesehen. Die Identität ist nur in Bangs Index nominum s. v. A. Sempronius Severus vermerkt. Die Lesung der beiden Fassungen ist identisch; nur bietet van Winghes Codex *VII* statt *VII* der Zeugen von 9625 (soweit der Apparat von 9625 darüber Aufschluss gibt). Aber die Zeilentrennung ist nicht dieselbe; welche vorzuziehen sei, kann kaum bestimmt werden. Ein exegetisches Detail: Dem Apparat von 9625 zufolge hat der Ambrosianus zwischen SEMPRONIO und SEVERO eine Angabe, die entweder als *N. f.* oder als *N. l.* gedeutet wird; wegen der unterschiedlichen Vornamen wäre die Filiation viel wahrscheinlicher.

*CIL* VI 35230 = *ICUR* 2239. Diese in der Galleria lapidaria (par. XLII, 18) der Vatikanischen Museen befindliche Inschrift ist zweifellos heidnisch. Der Editor des *CIL* hat den Text im Vatikan nicht gefunden, sondern gibt die Lesung von Marini, *Cod. Vat. Lat.* 9124 f. 111 wieder, die exakt ist (heute fehlt R am Anfang der dritten Zeile). So begann der Text zweifellos mit *d(is) [m(anibus)]*, das in der Abschrift von de Rossi in *ICUR* 2239 fehlt.

## CCII. FALSCH E NAMEN

*Adsuperus*. A. Garzetti – A. Valvo, *Mantissa epigrafica Bresciana*, Brescia 1999, 46 f. Nr. 9 publizieren eine interessante Grabinschrift eines germanischen Soldaten der *schola gentilium*, von den Editoren ins 4./5. Jh. datiert. Der Schlussteil heißt, so wie die Herausgeber ihn wiedergeben, *q(u)i*

---

<sup>44</sup> Vgl. Faust (s. vorige Anm.) 140 f.

*vixit annus plus minus numero L. Adsuperus.* Kein Wort Erklärung wird gegeben. In *AE* 1999, 733 wird davon ein Personennamen gemacht. Das ist ausgeschlossen. Nicht nur würde ein Name an dieser Stelle gänzlich in der Luft hängen bleiben, auch ist ein Name *Adsuperus* nirgends überliefert und wäre auch eine sonderbare Bildung. Zu verstehen ist zweifellos *ad superus* = *ad superos*. Dieser Ausdruck findet sich nicht selten in Grabinschriften, besonders in Grabgedichten (etwa *CLE* 84. 91. 186. 191. 434. 487. 502. 509. 970. 1048. 1082. 1141. 1223. 1245. 1257. 1277. 1288. 1600. 1823. 1848. 2114), seltener in der Prosa: *CIL* VI 2968 *fuit ad superos menses VII* mit unbeholfener Syntax in der Grabinschrift eines Kindes.

*Bonadespotus.* In *CIL* XI 3904 (Capena) ist von dem Namen des zweiten städtischen Magistrats [---]ius *Bonades*[---] erhalten. De Rossi hat seinerzeit das Cognomen zu *Bonades*[*potus*] ergänzt, ein seltsamer Einfall, doch wird die Ergänzung im Cognominaindex ohne Vorbehalt akzeptiert, und auch in *ThLL* II 2071, 51 f. liest man diese Form, freilich mit Fragezeichen. Die Lesung des erhaltenen Teils des fragmentarischen Namens dürfte feststehen (der Stein wurde von Bormann gesehen), was aber dahinter steckt, bleibt völlig in der Luft. *Bonadespotus* jedenfalls wäre ein nom fantôme ohnegleichen.

[*Chry*]sopa. Dieser Name wird im Cognominaindex von *CIL* XIV für 1841 (Ostia) festgelegt. Nicht nur ist die Ergänzung des akephalen Namens sehr unsicher; vor allem wäre eine solche Bildung anomal. Der Text lautet [---]diae b. m. / [---]sopaes / [---]t. Das ergibt die Grabschrift für eine Frau (oder u. U. ein Mädchen), deren Name auf [---]dia endete (falls es sich nicht um ein Epitheton handelt) seitens einer männlichen Person, möglicherweise des Mannes der Verstorbenen, der *Chrysopaes* hieß. Dieser Name ist allein in Rom 8mal belegt (s. *GPN*<sup>2</sup>); sonst s. *Analecta epigraphica* 57. 73. 141.

*Cisbe.* In der in *Bull. com.* 43 (1915 [1916]) 62 = *NSc.* 1915, 35 publizierte Grabinschrift steht deutlich FECIT CISBE (von mir am Original nachgeprüft). Ein Name *Cisbe* wäre aber ein ghost-name. Wohl *Thisbe*, ohne *h* geschrieben. In der Vorlage, die in der älteren römischen (halb)kursiven Schrift geschrieben sein mag, konnte eine Verwechslung zwischen T und C unschwer stattfinden.

*Ebulidia.* Dieser Name soll in *CIL* X 6167 (Formiae) vorhanden sein. Die verschollene Inschrift ist durch Iucundus und den Redianus liber überliefert. Iucundus hat EVBVLIDIE, Redianus IVBVLIDI. Mommsen wählt die erstere Lesart, doch wäre ein Name \**Ebulidia* in der Zeit des

Prinzipats (die Inschrift gehört etwa ins 2. Jh.) etwas sonderbar, so dass ohne weiteres die Lesart des Redianus vorzuziehen ist. *Eubulis* lässt sich in Rom belegen: *CIL* VI 23605 aus dem 1. Jh.

*Eudosia*. Diesen Namen hat Bang, *CIL* VI 38300 ergänzen wollen; der Stein bietet seiner Wiedergabe zufolge EV..SIAE. Die Lesung *Eudosia* wurde ohne Vorbehalt akzeptiert von Vidman in seinem Cognominaindex, wo der Beleg dann unter *Eudoxia* eingeordnet wird. Es ist aber viel besser, hier *Eu[po]siae* zu ergänzen. *Euposia* ist ein üblicher Name in Rom, während *Eudoxia* nicht nur selten in Rom vorkommt, sondern auch eine typisch späte Bildung vertritt, während unsere Inschrift nicht spät sein kann – ich würde am ehesten an das 1. oder an den Anfang des 2. Jh. denken.

*Logius*. Dieses Cognomen ist von A. Degrassi, *Inscr. It.* XIII: 1, 20 S. 286 (2/3 n. Chr.) festgelegt worden. Ihm zufolge lautete der Name des Magister vici *M. Iunius*  $\mathcal{O}$ . *l. Log[i]us*. Ein Cognomen *Logius* ist in der römischen Namengebung sonst unbekannt (*CIL* VIII 2626 a, 15 bleibt im Zusammenhang unsicher, denn es kann sich um einen Gentilnamen handeln, wobei die sprachliche Herkunft anderswo zu suchen ist; das gleiche gilt für *CIL* IV 1287a, wo die Lesung nicht mit Sicherheit feststeht; im onomastischen Index auf S. 751 steht der Beleg unter *Logus*, freilich mit Asterisk versehen), ist aber ein plausibler Name und im griechischen Bereich ist  $\Lambda\omicron\gamma\iota\omicron\varsigma$  belegt. Er fehlt freilich bei Bechtel *HPN*, lässt sich aber in Athen um 300 v. Chr. belegen: *AM* 85 (1966) 103 (ob aber Eigenname?); aus der Kaiserzeit *IG* XII 5, 173 (Paros, 3. Jh. n. Chr.); Bosch, *I. Ankara* 122, 105, 36. 130, 107, 16;<sup>45</sup> *TAM* III 533 (Termessos, 3. Jh. n. Chr.); *P. Agon.* 1 (wo ergänzt). 3 (= *P. Oxy* XXVII 2476, wo als  $\lambda\omicron\gamma\iota\omicron\varsigma$  aufgefasst) unbekannter Herkunft aus claudischer Zeit.<sup>46</sup> Wegen der Einmaligkeit des Namens im Zweifel, habe ich während der Arbeiten an der Neuauflage des griechischen Namenbuches die Lesung am Original eigens darauf hin geprüft, ob der Name in Rom Existenzberechtigung hat. Die Autopsie ist am 3. Mai 2002 im Thermenmuseum erfolgt; unterstützt wurde ich bei der Suche der Lösung von Rosanna Friggeri und David Nonnis. Das Ergebnis

---

<sup>45</sup> E. Bosch, *Quellen zur Geschichte der Stadt Ankara im Altertum* (Türk Tarih Kurumu Yayınları ser. 7, 46), Ankara 1967.

<sup>46</sup> Vgl. P. Frisch, *Zehn agonistische Papyri* (Papyrologica Coloniensia 13), Opladen 1986, 17 ff. Nr. 1 und 3. Der Auszug, in dem sich der Name findet, lässt sich ins Jahr 43 datieren. Von der Herkunft des Mannes, der in einer Gesandtschaft der dionysischen Künstler wirkte, kann nichts eruiert werden.

war, dass in Wirklichkeit *Loc[h]us* zu lesen ist. Der dritte Buchstabe scheint eher ein C, nicht ein G, zu sein, und in der Lücke ist mehr Raum als nur für ein I. *Lochus* ist in Rom belegt: *CIL* VI 4542 (augusteisch-tiberische Zeit); vgl. *CIL* VI 20112 Gen. *Lochi*, der auch zu *Lochius* gehören kann (dieser Name in Rom *CIL* VI 9059. 21441; so hieß auch der Mimograph Publilius Syrus: Plin. *nat.* 35, 199).<sup>47</sup> Schon in der griechischen Anthroponymie: Bechtel *HPN* 288 führt einen Koer aus *CGC Caria* 207, 138 (166–88 v. Chr.) an; er kommt auch sonst in Kos und Kalymnos vor: s. *LGPN* I 289 (wo ferner vier weitere Belege aus der hellenistischen und frühen Kaiserzeit). Sonst noch *IG* VII 1180 aus Tanagra (2./1. Jh. v. Chr.); *SB* 3170, rhodischer Töpferstempel in Alexandrien;<sup>48</sup> *ASAA* 22 (1939–1940 [1942]) 168 führt einen Λόχος Ἀντιοχεύς an (Anfang des 1. Jh. v. Chr.); *PP* 10. 195. 1940. 2088. 6387. 15218 (ein Strategos in Alexandrien in der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr.); *BGU* 2376. 2377 (Herakleopolis, 36/35 v. Chr.); *BGU* 2433, 69. 2443, 63. 2445, 24 (alle Herakleopolites, 1. Jh. v. Chr.; die zwei letztgenannten identisch); *P. Oxy* 264 (54 n. Chr.); *P. Oxy* III 493 Λόχος Λόχου (ein wenig vor 99 n. Chr.);<sup>49</sup> *P. Oslo* 95, 11 (Oxyrhynchos, 96 n. Chr.). Im Westen selten: *CIL* II<sup>2</sup> 7, 82 *M. Helvi Lochi* (es kann also auch *Lochius* vorliegen). III 1994 (Salona, Sklave).<sup>50</sup>

*Pertu(n)sa*. Diesen Namen wollte J. Svennung, *Eranos* 62 (1964) 175 aus *CIL* IV 2311 δουμμος περτουσα gewinnen, wo ein Nominativ statt des Genetivus definitivus vorliege (also *domus Pertu(n)sae*),<sup>51</sup> auch sonst aus Pompeii bekannt (etwa *CIL* IV 4853 *domus Lupercus*).<sup>52</sup> Es ist aber wahrscheinlicher, dass hier einfach das Partizip *pertunsa* vorliegt; dies ist auch die communis opinio der überragenden Mehrheit der Forscher. Was *domus pertunsa* in der pompeianischen Kritzelei im einzelnen bedeutet, ist nicht hier zu erörtern – üblicherweise wird angenommen, sie sei von einem Schatzgräber o. ä. nach 79 n. Chr. verfasst worden, was mir recht

<sup>47</sup> Vgl. ferner *Loch[---]* *M. Lepid[i]* unbekanntes Sexus *Arctos* 3 (1962) 233 = *AE* 1971, 58 (Rom, augusteisch-tiberisch).

<sup>48</sup> Dieser Beleg fehlt im ersten Band des *LGPN*.

<sup>49</sup> Zur Datierung vgl. *Berichtigungsliste* IX (1995) 180.

<sup>50</sup> Der fragmentarische Belege *ILAlg.* II 4276 *M. Man[lius -] f. Loc[---]* kann auch anders beurteilt werden. Aber die Ergänzung *Loc[hias]* des Editors ist arbiträr.

<sup>51</sup> Dazu im allgemeinen Szantyr, *Lat. Syntax* 27.

<sup>52</sup> Dazu V. Väänänen, *Le latin vulgaire des inscriptions pompéiennes* (Abh. Ak. Berlin 1958, 3), Berlin 1966<sup>3</sup>, 115.

unwahrscheinlich erscheint.<sup>53</sup> Sonst gibt es keine Hinweise für einen Personennamen *Pertunsus -a*,<sup>54</sup> so dass es vorzuziehen ist, ihn aus dem antiken Personennamenschatz zu entfernen. Es ist auch darauf hinzuweisen, dass aus semasiologischer Sicht ein Personennamenname *\*Pertunsus -a* recht merkwürdig anmuten würde.

### CCIII. VERKANNTEN NAMEN

*Eunois*. Dieser Name liegt aller Wahrscheinlichkeit nach vor in einer Inschrift, die sich in Montefalco in Umbrien in der Villa Pambuffetti befindet.<sup>55</sup> Ihre Provenienz ist unbekannt; die Herausgeberin äußert sich nicht zur Frage, während in der *Année épigraphique* zögernd stadtrömische Provenienz vermutet wird. Die Inschrift trägt aber keinerlei Merkmale stadtrömischer Fertigung oder Diktion, so dass sie eher der lokalen Produktion zuzuschreiben ist; Montefalco hat vielleicht zum Territorium von Mevania gehört (Bormann, *CIL* XI p. 733), und aus der Stadt sind auch andere antike Inschriften zutage gekommen, von denen einige sicher nicht-stadtrömisch sind, wie *CIL* XI 5043, die Inschrift eines Quattuorvirs. Es besteht also keine Notwendigkeit, für unsere Inschrift stadtrömische Provenienz zu postulieren. Die zwei letzten Zeilen lauten *Q. Apusius Felix et Ulpia / [-]unois paren[tes]*. Nach dem von der Herausgeberin publizierten Photo scheint vom Cognomen der Mutter nur ein Buchstabe zu fehlen.<sup>56</sup> So liegt es nahe, hier an den Namen *Eunois* zu denken. Kein anderer Frauenname mit dem Schlussteil *-unois* steht in der ganzen antiken

---

<sup>53</sup> Meine Stellungnahme findet sich im letzten Faszikel des neuen Supplements zu *CIL* IV, gegenwärtig bei der Arbeitsstelle "Corpus inscriptionum Latinarum" (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) in Bearbeitung.

<sup>54</sup> *Pertu(n)sa*, worauf M. Ottink am Ende des Wortartikels *pertundo* *ThL* X 1, 1825, 24 mit dem Vermerk "*cf. Onom.*" verweist, ist ein afrikanisches (*Tab. Peut.* 5, 5) und ein spanisches (*Itin. Anton. Aug.* p. 391, 4) Toponym; vgl. noch einen weiteren Ortsnamen in *Ps. Aur. Vict. epit.* 9, 10. Ich danke herzlich Frau Dr. Ottink, die mir die genannten Belegstellen freundlicherweise zusammengestellt hat.

<sup>55</sup> S. Buccioli, "Reperti archeologici conservati nella Villa Pambuffetti", *Montefalco. Periodico dell'Accademia di Montefalco* 9, 1995, 2, 16–20. *AE* 1996, 268.

<sup>56</sup> Die bizarre Erklärung der Editorin (*die*) *V n(onas) O(ctobris) i(usserunt) s(epulcrum)* ist besser zu vergessen.



Namengebung zur Verfügung.<sup>57</sup> *Eunois* stellt ein durch die sexuelle Motion von *Eunus* gebildetes Oxytonon auf -ιδ- dar, ein Name, der im römischen Westen nur vereinzelt belegt ist,<sup>58</sup> in Rom überhaupt kein einziges Mal, im griechischen Bereich aber des öfteren.<sup>59</sup> Eine andere durch Motion entstandene Bildung ist *Eunoe*, auch sie vereinzelt im römischen Westen belegt.<sup>60</sup> Die Seltenheit von *Eunois* in der römischen Namengebung mag dadurch zu erklären sein, dass die Römer -ους < -οος nicht ohne weiteres als die ursprüngliche Endung verinnerlicht, sondern -nus eher mit der normalen Männernamendung identifiziert haben,<sup>61</sup> so dass für sie der dem *Eunus* entsprechende Frauenname auf -is eher die Form *Eunis* eingenommen hätte, ganz wie die mit dem Suffix -ianus versehene Ableitung natürlicherweise *Eunianus* heißt (*CIL* VI 18053), nicht etwa \**Eunoeanus* oder \**Eunoianus*.

*Novilla*. In *IG* II<sup>2</sup> 8953 (3./2. Jh. v. Chr.) lesen wir den Namen der Verstorbenen Νόιλλα Καμπανή (die Lesung ist sicher, von Jaime Curbera am Abklatsch nachgeprüft).<sup>62</sup> Hier liegt wahrscheinlich ein neuer Individualname *Novilla* vor. Die Namensträgerin stammte aus Campanien

---

<sup>57</sup> Mir sind außer Εὔνοος Εὔνοος folgende Bildungen auf -οος -ουος bekannt: Ἀστύνοος Εὐθύνοος Εὐρύνοος Ἀστύνουος Εὐθύνουος, aber keine von ihnen kann einen Frauennamen auf -ίς aufweisen.

<sup>58</sup> Italien: *CIL* IX 5031 (Hadria). Hispanien: *CIL* II 145 = *ILER* 411 = *IRCP* 572 *pro Eunoide*. *CIL* II 4393 = *ILER* 4452 = *RIT* 464 *Perperniae Eunoidi*.

<sup>59</sup> Athen: *IG* II<sup>2</sup> 11441 (röm.). 11442 (4. Jh. v. Chr.). 11443. *DTA* 57, 7 (4. Jh. v. Chr., vgl. *ÖJh* 17 [1904] 115). Boiotien, Tanagra: *IG* VII 1007 (beiderseits um Christi Geburt). 1008 (3./2. Jh. v. Chr.). Delos: *I. Rhénée* 385 (röm., möglicherweise keine Delierin). Illyrien: *I. Apollonia* 251 (röm.). Kleinasien: *MAMA* X 385 (Synaos). *JHS* 17 (1897) 280 Nr. 35 (= *MAMA* IX P 91) aus Mysien (Tavshanli). *TAM* III 1, 418 (3. Jh. n. Chr.).

<sup>60</sup> *CIL* VI 35723 *Luceiae Eunue*. V 5709 *Eunoe*.

<sup>61</sup> Andererseits sind in der römischen epigraphischen Überlieferung Formen belegt, die zeigen, dass die römischen Namengeber und Sprachteilnehmer sich der Länge von *u* bewusst waren: *Eunuti* *CIL* VI 17359 = 37868. 26733 vgl. *ZPE* 28 (1978) 78–80; *Eupluni* *AE* 1989, 196 vgl. *ZPE* 91 (1992) 183 f.; vgl. auch die heteroklitische Flexion Εὔνοι Dat. in Rom: *IGUR* 642. *ICUR* 26041 u. ä., dazu *ZPE* 67 (1987) 201–202. Dasselbe zeigen die Formen Εὔνοος u. a. in stadtrömischen Inschriften: *IGUR* 160 I c, 48; Εὔλους *IGUR* 160 I c, 23. 541. 800. Dagegen kann der Genetiv Εὔνου lauten: *ICUR* 5684 (aber Εὐπλόου *IGUR* 879).

<sup>62</sup> M. J. Osborne – S. G. Byrne, *The Foreign Residents of Athens*, Lovanii 1996, 114 haben den Namen nicht verstanden, wie aus ihrer Wiedergabe Νοίλλα hervorgeht.

oder Capua.<sup>63</sup> So liegt der Gedanke nahe, ihr Name sei aus dem oskischen Vornamen und Gentilicium *Novius* abgeleitet. Mit dem üblichen *Novellus -a* (Kajanto 289) kann er nicht zusammenhängen, denn dieses Cognomen ist aus *novus Novus* gebildet.

*Veteranus*. "Another ghost-name: Οὐετρανός" heißt der programmatische Titel eines Aufsatzes von P. J. Sijpesteijn, *ZPE* 17 (1975) 255 f. Er will alle Belege des vermeintlichen Personennamens Οὐετρανός, d. h. lat. *Veteranus*, aus den Namenbüchern entfernen.<sup>64</sup> Er hat Recht darin, dass in allen von ihm behandelten Fällen in der Tat vom entlassenen Soldat die Rede ist. Doch ist *Veteranus*, zuweilen *Vetranus* geschrieben, ein gängiges Cognomen in der römischen Anthroponymie. Es ist sogar in ägyptischen Papyri belegt: in *P. Hamb.* 225, 27 (Philadephia(?), 2./3. Jh.) muss Οὐετρανός υἱός als Name aufgefasst werden, wie das nachfolgende υἱός zeigt. – Der auch im griechischen Osten in der Form Οὐετρανίος vorkommende Gentilname *Vetranus* gehört nicht hierher.

#### CCIV. RÖMISCHE BÜRGER IN PHILIPPOI

Ich hatte schon im vorigen Band dieser Zeitschrift die Gelegenheit genutzt,<sup>65</sup> auf verschiedene Schwächen der neuen von P. Pilhofer zusammengestellten Edition der Inschriften von Philippoi hinzuweisen.<sup>66</sup> Hier greife ich noch einen Fall auf, der wieder einmal die Unzulänglichkeit dieser Edition handgreiflich werden lässt. Der Editor publiziert die von einem Relief zweigeteilte Grabinschrift der Caesier 310 (S. 317 f.) wie folgt:

N(umerius) Caesius Opta/tus, Villia Secunda uxor prima / LIB Itatio  
LIB / N(umerius) Caesius Cerdo I // N(umerius) Caesius Priscus, /  
Prisca uxor, N(umerius) Caesius / Comilianus, N(umerius) Caesius /  
Urbanus, Caesia N(umeri) <f(ilia)> / Saturnina.

<sup>63</sup> Bei Osborne – Byrne (s. vorige Anm.) ist der Herkunftsort Κάμπος geworden. Das ist ergötzlich.

<sup>64</sup> Ein weiterer auszuscheidender Beleg: in *I. Ephesos* 3287A schreiben die Editoren Λούκις Βετρανός (und führen Βετρανός im onomastischen Index an), aufzufassen ist aber zweifellos βετρανός.

<sup>65</sup> *Arctos* 35 (2001) 232 f.

<sup>66</sup> P. Pilhofer, *Philippi II: Katalog der Inschriften*, Tübingen 2000.

Von dem Wortlaut der Inschrift hat der Editor so gut wie nichts verstanden, wie etwa seine Übersetzung von 2–3 verrät: "Villia Secunda, seine erste Frau"; und die nachfolgende Zeile hat er als unverständlich ganz unübersetzt gelassen. Wegen der Einmaligkeit von zwei Namen im Text, *Italio* und *Comilianus*, habe ich mich um ein besseres Verständnis des Wortlauts bemüht und dabei vorläufig die editio princeps von Γ. Χατζηκυριάκου aus dem Jahre 1906 angesehen, wo der Text im großen ganzen einwandfrei mit Majuskelbuchstaben und Angabe der Trennpunkte gegeben wird. Daraus wird auch der Wortlaut so gut wie gänzlich sichergestellt. Der erste Teil ist zu lesen *N. Caesius Optatus, Villia Secunda uxor, Prima lib(erta), Italio lib(ertus), N. Caesius Cerdo I*. Nur das I nach CERDO bereitet Schwierigkeiten; wahrscheinlich ist *f(ilius)* zu verstehen, denn die Freigelassenen werden sonst ohne Gentile angeführt. Der Anlass aber, warum ich diese Note aufs Papier bringe, ist das neue Cognomen *Italio*, dessen Lesung wohl über alle Zweifel erhaben ist. Die zu *Italus* gebildete Cognomensippe ist nicht sehr produktiv geworden, hat immerhin einige gut bezeugte Namenbildungen zustandegebracht wie *Italicus* und *Italus*, ohne *Italia* zu vergessen. *Italio* ist zu *Italus* gebildet wie etwa *Latinio* zu *Latinus* (das freilich auch zum Gentilicium *Latinius* gehören kann), *Romanio* zu *Romanus* oder *Sabinio* zu *Sabinus*.

Im weiteren Verlauf des Textes fällt *Comilianus* auf, das ein Novum darstellt. Stimmt die Lesung überhaupt? Man könnte versucht sein, hier eine Verlesung etwa für *Comicianus* anzunehmen; das wäre eine Ableitung aus dem Gentilnamen *Comicius* oder aus dem üblichen griechischen Κωμικός. Stimmt aber die Lesung dann muss *Comilianus* aus einem sonst nicht bezeugten Gentilnamen *Comilius* abgeleitet sein. *Comilius* neben *Comicius* *Comidius* anzunehmen bereitet keinerlei Schwierigkeiten.

#### CCV. MINIMUM AESERNINUM

*CIL* IX 2758 lautet in der Abschrift alter Gewährleute EVNEA / FASTO / AVGVRI. Mommsen scheint den Text für interpoliert zu halten; ich schließe dies daraus, dass er ihn ans Ende des alphabetisch geordneten Teils der Grabinschriften verbannt hat, und dass er im Index *Euneia* mit Asteriskus versieht (die zwei restlichen Elemente scheint er aus dem Index gänzlich ausgeklammert zu haben). Der Text kann jedoch geheilt werden.

Der erste Name vertritt gr. Εὐνοία, das im Lateinischen durch *Eunia* und *Eunoea* wiedergegeben wurde; *Eunea* würde demnach nur eine freie Schreibung der letzteren Form darstellen (dieselbe Schreibung in *CIL* VI 5082. 26021). *Fastus* wiederum kann gut *Faustus* sein (*Fastus* als Cognomen wäre etwas sonderbar, pace Kajanto, *Latin Cognomina* 219). *Faustus* wäre dann ein lokaler Augur gewesen. Merkwürdig bleibt allerdings das Fehlen der Gentilnamen.

#### CCVI. VARIA URBANA

1. *CIL* VI 2261: Nachtrag zu *Arctos* 35 (2001) 236. Mein Verdacht hat sich bestätigt, dass die dort vorkommenden Namen *Galene* und *Galenus* lauten, nicht *Cal-*, wie Fox gelesen hatte. Die Inschrift ist heute nicht mehr auffindbar (von David Nonnis vergebens gesucht), aber anhand eines in der Archäologischen Soprintendenza von Rom aufbewahrten Photos kann *Gal-* bestätigt werden (freundliche Mitteilung von Rosanna Friggeri).

2. *CIL* VI 21381 ist eine zweizeilige Inschrift mit folgendem Text:

*C. Livius C. l. Alexander*

*Apolloni Aemilia L. l. Glycera*

Über der Inschrift sind drei Protomen abgebildet. Die Frage, die diese Bemerkung veranlasst hat, betrifft die Erklärung des ersten Namens der zweiten Zeile. Der Beleg fehlt in Vidmans *Cognominaindex*. Da die Grabtafel anscheinend drei Verstorbenen gewidmet war, wird man in APOLLONI zunächst den Namen der dritten Person suchen, wobei sich der Genetiv von *Apollonius* von selbst bietet. Da aber die zwei übrigen Namen im Nominativ stehen, könnte auch an die abgekürzte Form *Apolloni(us)* gedacht werden. *Apollonius* war wohl das Kind des Alexander und der Glycera und entbehrt des Gentilnamens, weil er tatsächlich Sklave war, oder wegen seines jungen Alters. Weniger ansprechend *Apolloni(anus)* als Agnomen des C. Livius Alexander, auch weil die Zahl der Protomen drei ist. *Apollonius* muss also in Vidmans *Index* nachgetragen werden.

3. In *ICUR* 23942 lautet der Name des Errichters in de Rossis Lesung *Ulpus Anter Florentius*. Für ANTER vermutet Ferrua *Anser*, geschrieben mit einem für die spätere Kaiserzeit charakteristischen kursiven S, in dem der obere Teil von einem getrennten obliquen aber geraden Strich gebildet

wird. Solche Formen von S können leicht mit T verwechselt werden; ein Beispiel bietet *ICUR* 610, deren Anfang de Rossi sch. 5321 MELISΓA druckt, woraus durch flüchtige Abschrift Silvagnis der falsche Name *Melista* in *ICUR* 610 entstand; die Frau hieß *Melissa*, wie übrigens schon einige alte Gewährsleute gelesen hatten.<sup>67</sup> Kann aber hier *Anser* angenommen werden? De Rossi hat ein deutliches T gesehen, wenigstens gibt das Druckbild der *ICUR* den Schein, T sei sicher. *Anser* ist ein nur selten belegtes Cognomen.<sup>68</sup> An sich sind aus Tiernamen gebildete Personennamen nicht unüblich in der römischen Anthroponymie, auch nicht in den christlichen Gemeinden; auch Vogelnamen gibt es darunter, aber *Anser* wurde nie ein beliebter Name. Wenn aber *Anter* gelesen wird, kann das nur *Anter(os)* sein. Die abgekürzte Form *Anter(os)* wäre aber in so später Zeit etwas ungewöhnlich und könnte nur dadurch erklärt werden, dass man den Namen als mit der Endung *-erus* versehen empfand, es also der Name *Antherus* vorlag; die Endung wäre dann, analog zu der üblichen Form *Agathemer* statt *Agathemerus*, zu *Anter* abgekürzt worden. – Der Name des Errichters ist auch in einer anderen Hinsicht interessant. Die Name seiner Mutter ist am Anfang der Inschrift folgendermaßen wiedergegeben worden: *Florentie / Apuleie Nigrine*. Hier ist *Florentia* ein sog. getrenntes Signum, oberhalb des übrigen Textes plaziert. Eine Generation später, in der Nomenklatur ihres Sohnes, ist *Florentius* schon ein integrierender Bestandteil seines Namens geworden.

4. In *ICUR* 25170 aus Priscilla gibt der Editor für den Namen des Verstorbenen und das darauf folgende Epithet folgenden Wortlaut: [---] *Ascl]epiadem [ben]emerenti*. Bei dieser Wiedergabe stört aber die Inkongruenz der Kasus. Ich habe die Inschrift zusammen mit Giorgio Filippi am 6. Mai 2002 an Ort und Stelle aufgenommen. Der Stein bietet in der Tat [---]EPIADEM. Da aber ein Akkusativ nun einmal in den Text nicht passt und ein Dativ verlangt wird, ist es wahrscheinlich, dass in der Vorlage ASCLEPIADENI stand, dessen zwei letzte Buchstaben der Steinmetz irrtümlich mit M wiedergab; eine einleuchtende Verschreibung. Die -n-Flexion ist gerade bei *Asclepiades* nicht belegt, aber sonst hier und da in

<sup>67</sup> Vgl. H. S. *Arctos* 11 (1977) 128 = *Analecta epigraphica* 91. Die Inschrift steht jetzt besser *ICUR* 23840, wo die von mir gegebene Lesung akzeptiert wird.

<sup>68</sup> Mir sind folgende Belege bekannt: ein Dichter aus der spätrepublikanischen Zeit (*RE* I 2336 = *PIR*<sup>2</sup> A 723); *CIL* XV 1379 *Q. Pontidi Anseris*; *LSO* 1142 *Anseris*; *CIL* XI 5725 *T. Hertorio Vib[i.f.] Ouf. Anseri*.

griechischen Männernamen auf *-es* nachweisbar: Formen wie *Anopteni(s)* (4mal in Rom), *Euantheni* (1mal), *Heliadeni* (1mal), *Hermenis* (2mal), *Pasicleni* (1mal), *Pharnaceni* (2mal), *Sotenis* (1mal), *Thaleni* (1mal) oder *Themistoclenis* (1mal) legen davon Zeugnis ab; vgl. ferner oblique Kasusformen orientalischer Namen wie *Maheni(s)* (2mal), *Sindenis* (1mal). Ein Dativ *Asclepiadeni* aus *Asclepiades* ist auch deswegen eine plausible Bildung, weil es keinen Frauennamen *\*Asclepiade* gibt und so kein Missverständnis über die Zugehörigkeit der obliquen Kasus auf *-n-* besteht (aus diesem Grund hat der überaus beliebte Name *Eutyches* keine obliquen Kasusformen auf *Eutychen-* [vom Akkusativ *Eutychen* abgesehen] aufzuweisen, weil solche Formen eher auf den Frauennamen *Eutyche* bezogen werden konnten, da bei den Frauennamen auf *-e* dieser Typ gebräuchlich war).

*Universität Helsinki*